Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 65 — **Sonntag, den 31. Mai 1931** — **80. Jahrgang**

Pilsudski saniert das Budget

Umfassendes Programm der Regierung Prystor — Der Marschall schafft neue Finanzpläne — Slawek vor dem Regierungsblock — Entscheidende Beschlüsse am Montag

Warschau. Ministerpräsident Prystor hat im Laufe des Freitag sowohl dem Sejmmarschall, als auch dem Senatsmarschall seinen offiziellen Besuch abgestattet und hatte dann eine längere Unterredung mit dem früheren Finanzminister Matuszewski, der angeblich bereits feste Pläne zur Sanierung des Budgets geschaffen habe. In diesem Zusammenhang berührt es eigentümlich, daß gestern der Rücktritt des Vizeministers Koc bereits gemeldet wurde, jetzt sein Ausscheiden als ausgeschlossen berichtigt wird, da er einstweilen Jan Pilsudski vertreten soll, solange dieser in Wilna zur Regelung seiner Verhältnisse weilt. Der neue Finanzvizeminister Strzynski ist indessen bereits bestätigt und hielt offiziell verschiedene Konferenzen ab, von denen es heißt, daß er neue Pläne ausgearbeitet hat, von deren in der Oppositionspresse berichtet wird, daß sie einer Inflationsmanipulation gleichkommen. Interessant ist, daß der Marschall Pilsudski erklärt, daß er die Sanierung des Budgets selbst bearbeiten werde und daß ein Projekt in Vorbereitung ist, das eine Herabsetzung des Budgets um 20 Prozent vorsehen soll, außerdem Maßnahmen zur Steuerreduzierung geplant seien.

Am Montag soll der Expremier Slawek wieder die Leitung des Regierungsblocks übernehmen. Da die Abgeordneten am 1. ihre Diäten abholen, so soll anschließend eine Tagung des Regierungsblocks stattfinden, in welchem die kommenden Parlamentsarbeiten beschlossen werden. Slawek soll auf dieser Tagung über die Regierungsabsichten weitgehende Informationen erteilen, auch die Gesetzesprojekte bekanntgeben, die die Regierung der Herbstsession des Sejms unterbreiten will. Von einer Sommertagung des Parlaments kann also nicht mehr gesprochen werden.

Im Zusammenhang mit dem Ausscheiden einiger Viceminister wird amtlich berichtet, daß im Finanzministerium eine Reihe von Beamten verabschiedet werden sollen, unter anderem auch der Chef der Budgetvorbereitung.

Internationale Arbeitszeitregelung

Gleiche Lohn- und Arbeitsbedingungen im Kohlenbergbau — Die Arbeitgeber wollen die Konvention hintertreiben — England warnt vor einem Mißerfolg

Genf. Die Vollversammlung der Internationalen Arbeitskonferenz hat Freitag nachmittag unter Stimmenthaltung der Arbeitgebergruppe beschlossen,

den Konventionsentwurf für die internationale Regelung der Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken der Kohlenkommission zu überweisen.

Der Entscheidung der Konferenz ging eine zum Teil recht lebhafte Debatte voraus, an der sich insbesondere die Arbeitgebergruppe beteiligte. Der deutsche Arbeitgebervertreter Dr. Krüger wiederholte seine in der Vormittagssitzung vertretene Auffassung, daß die Konferenz zunächst die Frage entscheiden müsse, ob die Konvention nur für die europäischen Staaten Geltung habe oder auch auf die überseeischen Staaten ausgedehnt werden soll. Die Arbeitgebervertreter Südafrikas, Japans, Chinas und Australiens, erklärten, der vorliegende Konventionsentwurf sei auf europäische Verhältnisse zugeschnitten. Er sei für eine Regelung der Arbeitszeitverhältnisse in den Bergbaubetrieben der Ueberseestaaten nicht geeignet. Der englische Regierungsvertreter Shinwell bemerkte, die Taktik der Arbeitgebergruppe scheine darauf auszugehen, das Zustandekommen der Konvention zu verzögern. Die Arbeitgebergruppe könne ernsthaft doch kaum behaupten, daß sie nicht aufs engste vertraut sei mit den Dispositionen des Konventionsentwurfes. Eine abermalige Verzögerung würde einen beklagenswerten Mißerfolg der Bemühungen der letzten 12 Jahre bedeuten.

Vatikanische Note an die spanische Regierung

Madrid. Der apostolische Nuntius überreicht dem Ministerpräsidenten eine Note zu den letzten Verordnungen über die Freiheit der Religionsgemeinschaften und die Frage des religiösen Schulunterrichts und des künftigen Nationalvermögens. Die Note soll sehr höflich gehalten sein.

Streikbewegung in Spanien

Madrid. Aus einer ganzen Reihe von spanischen Städten liegen Nachrichten über Streiks der Fabrikarbeiter und Bauern vor. In Pasajez streiken auch die Fischer. Die Streikbewegung soll gleichzeitig den Charakter eines Kampfes zwischen der nationalen Arbeitergewerkschaft und sozialistischen Gewerkschaft tragen.

Krise im Brüningskabinett?

Köln. Die „Essener Allgemeine Zeitung" hatte eine Unterredung mit dem Oberbürgermeister von Essen, Dr. Bracht, veröffentlicht über die Frage, ob Bracht aufgefordert worden sei, in die Regierung Brüning einzutreten. Die „Kölnische Zeitung" nimmt auf diese Veröffentlichung Bezug und schreibt, man verrate kein Geheimnis, wenn man mitteile, daß die „Essener Zeitung" auf einen Ersatz Dietrichs durch Bracht hinzielt.

Dazu ist festzustellen, daß der Reichsfinanzminister schon vor Monaten die Absicht geäußert hat, zum nächstmöglichen Termin aus dem Amte zu scheiden. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß sein Rücktritt erfolgen wird, ehe die neue Sanierungsgesetzgebung unter Dach und Fach ist.

Verschiebung der Indienkonferenz auf September

London. In einer amtlichen Mitteilung wird erklärt, daß die britische und die indische Regierung in letzter Zeit über den Zeitpunkt der Aufnahme der Rundtisch-Konferenz verhandelt haben. Da der Monat Juni mehreren Mitgliedern des Ergänzungsausschusses in England und in Indien nicht zugesagt hätte, andererseits aber die Verfassungsfrage nicht über den Anfang September hinaus verschoben werden könnte, habe man beschlossen, den Verfassungsausschuß auf spätestens 1. September nach London einzuberufen, damit er seine Arbeiten sobald als möglich wieder aufnehmen könne. Wird bis dahin die kommunale Frage in Indien geregelt sein, so werde dies eine große Erleichterung für die Arbeiten des Verfassungsausschusses bedeuten. Andernfalls müsse erwogen werden, ob der Minderheitenausschuß seine Arbeiten ungefähr um die gleiche Zeit aufnehmen soll. Die Fragen der Ergänzung des Verfassungsausschusses durch weitere Vertreter der indischen Bevölkerung (gemeint sind die Kreise um Gandhi) werden aktiv geprüft.

Demission des österreichischen Justizministers

Wien. Justizminister Dr. Schürff bot Freitag dem Bundeskanzler seine Demission an. Der Bundeskanzler ersuchte den Minister, die Entscheidung bis morgen zu verschieben. Die Demission des Justizministers ist offenbar auf das von der Regierung Ender eingebrachte Gehaltskürzungs- und Besoldungssteuergesetz zurückzuführen, gegen welches sich die Großdeutschen, als deren Vertreter Dr. Schürff in der Regierung ist, ausgesprochen haben.

Professor Piccard über den Stratosphärenflug

Augsburg. Dem Sonderberichterstatter der „Neuen Augsburger Zeitung" gab Professor Piccard in Obergurgl folgende Erklärungen: „Sie werden es kaum glauben, daß wir in 25 Minuten bereits 15 000 Meter hochgeflogen sind. Dieser rasche Aufstieg war natürlich insofern sehr unangenehm, als der Ballon sehr heftigen Erschütterungen ausgesetzt war, hauptsächlich aber deshalb, weil wir keine Zeit hatten, unsere Messungen in verschiedenen Höhen vorzunehmen. Diese Messungen betreffen die sogenannte Höhenstrahlung. Diese Messungen lassen sich in der Stratosphäre insofern besser durchführen, als es hier keine Luft mehr gibt, die die Höhenstrahlung absorbiert. Neben diesem eigentlichen Zweck des Fluges wollten wir aber den Nachweis erbringen, daß es grundsätzlich möglich ist, in einer verschlossenen Kabine in die Stratosphäre vorzudringen. Dieser Nachweis ist vor allem wichtig für die Luftschiffahrt, weil ihre Maschinen in der Stratosphäre größere Strecken in kürzerer Zeit zurücklegen können, als in der Atmosphäre."

Die größte Ueberraschung bereitete, wie der Sonderberichterstatter der „Neuen Augsburger Zeitung" noch schreibt, Professor Piccard mit der Mitteilung, daß er bis 8 Uhr abends auf einer Höhe von 15 000 Meter sich gehalten hat. Freilich wurde diese Flughöhe nicht freiwillig gehalten; das Gasventil funktionierte nicht und die beiden Piloten waren nicht in der Lage, Gas abzulassen, wodurch ein Fallen des Ballons eingetreten wäre. „Wir waren also rund 16 Stunden in der Stratosphäre. Unser Sauerstoff ging uns zur Neige, als wir — es war inzwischen 8 Uhr abends geworden — plötzlich zu sinken begannen, wohin, war uns gleichgültig. Es war ein großes Glück, daß wir in den Alpen niedergegangen sind, weil das Niedergehen im Flachlande sturzartige Folgen hätte annehmen können." Ueber die weiteren Absichten Professor Piccards ist zu sagen, daß er beabsichtigt, die Gondel auf dem Gletschereis zu lassen.



Die Internationale Flieger-Liga feiert ihr 5jähriges Jubiläum

Von links nach rechts: Candos (Frankreich), de Ramos (Portugal) Lady Bailey (England), Hermann Köhl (Deutschland), Wouters (Belgien) und Harmond, der Präsident und Gründer der Liga. — In Paris fand eine Feier anläßlich des fünfjährigen Bestehens der Internationalen Flieger-Liga statt, bei der die erfolgreichsten Flieger aus allen Ländern Europas zusammentrafen.



Jan Pilsudski

der Bruder des Marschalls, der im Kabinett Prystor das Finanzministerium verwalten wird.

Revisionsabsichten in England

Opposition gegen die Nachgiebigkeit für Frankreich — Die Vertragsrevision erstes Erfordernis — Der Ministerbesuch in Chequers als Auftrag

London. In den politischen Wochenschriften macht sich eine starke Opposition gegen die bisher vom Foreign Office verfolgte Politik gegenüber Frankreich und Europa bemerkbar. Die Erfahrungen hätten, so sagt die „Weekend Rewiew" gezeigt, daß die vor einem Jahre erfolgte

Neuregelung der Reparationsfrage Deutschland und Europa nur tiefer in den Morast hineingebracht hätte,

da die Last eben zu groß sei. Das Foreign Office habe den persönlichen bezaubernden Eigenschaften Briands und den Leidenschaften des Quai d'Orsays viel zu sehr nachgegeben und habe es an dem Ersinnen von geeigneten Mitteln fehlen lassen, die Deutschland eine wirtschaftliche und moralische Erleichterung hätten bringen können.

In England müsse man sich darüber klar werden, was es bedeute, wenn Deutschland ruiniert sei.

Der „New Statesman" gibt zu, daß die bisherige Behandlung Deutschlands die bittere Stimmung im deutschen Volk vollkommen rechtfertige.

Der Völkerbund habe Deutschland nicht sein Recht zukommen lassen.

Man müsse sich fragen, ob man nicht endlich aufhören sollte, sich immer wieder auf den Versailler Vertrag als Heiligtum und gleichzeitig als Daumenschrauben zu berufen.

Man habe 12 Jahre lang Zeit gehabt, um die Unhaltbarkeit dieses Vertrages einzusehen.

Es sei dringend notwendig, daß die Staatsleute Europa bis zum September die Lage erneut überprüften. Oesterreich könne nicht mehr länger innerhalb seiner jetzigen Zollgrenzen weiter bestehen. Das System der finanziellen Wohltätigkeit, das der Völkerbund ausübe, müsse grundlegend geändert werden. Die Zeitschriften hoffen, daß der Besuch in Chequers einen Wechsel bringen und ein neues Kapitel der englischen Politik eröffnen wird.

Kein Programm für Chequers

Berlin. An den Ministerbesuch in Chequers sind in verschiedenen Blättern vielfach falsche Kombinationen geknüpft worden. Aus diesem Grunde wird von zuständiger Stelle noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei den Besprechungen in Chequers nur um einen Meinungsaustausch über alle dringenden Fragen handele, daß aber ein konkretes Programm nicht vorliegen werde. Die Auffassung, daß die deutsche Regierung die Moratoriumsfrage betreiben werde, entspreche nicht den Tatsachen. Daß aber über die Reparationsfrage, als dem wichtigsten Problem überhaupt, gesprochen werde, sei selbstverständlich. In diesem Sinne wird auch die Meldung des „Berliner Tageblatts" als unrichtig bezeichnet, daß in Genf in privaten deutsch-englischen Gesprächen der Plan einer Ueberbrückungsanleihe erörtert worden sei. In Genf seien keinerlei derartige Gespräche geführt worden.

Geheimnis des Hilfskreuzers

Abenteuerliche Flucht aus dem Gefangenenlager.

Neuyork. Die abenteuerliche Geschichte des deutschen Hilfskreuzers „Libau", der im Jahre 1916 Waffen und Munition nach Irland zu schmuggeln versuchte, um den irischen Aufstand gegen die Engländer zu unterstützen, ist jetzt zum erstenmal von dem Kapitän der „Libau" und früheren deutschen Marineoffizier Karl Spindler in allen Einzelheiten dargestellt worden. Kapitän Spindler machte auch von den Verhandlungen mit dem irischen Freiheitskämpfer, Sir Roger Casement, Mitteilung, der dann später wegen Landesverrates hingerichtet wurde. Spindler wird jetzt in den Vereinigten Staaten eine Reihe von Vorträgen über „das Geheimnis des Casement-Schiffs" halten.

„Der deutsche Generalstab", so erzählt Spindler, „glaubte, daß bei einer Revolution in Irland die Engländer Truppen von der Westfront zurückziehen müßten, um die Revolution niederzukämpfen. Man rechnete dann mit der Möglichkeit, die auf diese Weise geschwächte englische Front zu durchbrechen.

Spione in der deutschen Botschaft.

Ein unvorhergesehener Zwischenfall hat dann aber den ganzen Plan vereitelt.

„Ich hatte im Jahre 1916 in Deutschland mit Casement eine Unterredung über alle Einzelheiten der Expedition. Die Landung sollte zwischen dem 20. und 23. April versucht werden. Die Deutsche Botschaft in Washington war jedoch am 15. April von Agenten durchsucht worden. Dabei hat man Dokumente über unseren Waffenschmuggelplan vorgefunden und sie an die Engländer weitergeleitet."

Der Kapitän berichtet dann weiter, daß die Mannschaften für die Expedition mit Rücksicht auf die große Gefahr des Unternehmens nur aus Freiwilligen zusammengestellt wurden. Ihn habe man zum Kommandanten des deutschen Hilfskreuzers „Libau" ernannt. Der Kreuzer wurde wie ein norwegischer Frachtdampfer hergerichtet. Mit 20 000 Gewehren, zehn Maschinengewehren und der dazu notwendigen Munition in großen Mengen, verließ die „Libau" am 9. April den Hafen von Lübeck.

Feindlicher Besuch an Bord.

„Wir hatten weder Geschütze noch eine Radioanlage an Bord", berichtet Spindler. „Wir gelangten ungehindert durch die englische Blockade in den Nordatlantik und liefen am 20. April in der Trales-Bucht an der Westküste Irlands ein. Die Waffen und Munition sollten im Hafen von Fenit, etwa sechs Meilen von unserem Ankerplatz, an Land gebracht werden, und wir warteten auf Nachricht von den Revolutionären.

Kapitän und Mannschaft eines englischen Patrouillenbootes kamen zu uns an Bord. Der Kapitän erzählte mir von einem Funkspruch über ein Waffenschmuggelschiff und vergaß auch nicht, mich besonders auf die für Ergreifen des Schmugglers ausgesetzte hohe Belohnung aufmerksam zu machen. Er hat nicht eine Minute Verdacht geschöpft.

Geschnappt!

„Wir warteten nun 22 Stunden, aber von den irischen Revolutionären kam keine Nachricht. Plötzlich tauchte ein englischer Kreuzer auf. Da drückten wir uns schleunigst. Aber es half uns nichts. Der Admiral in Fastnet hatte nicht weniger als 29 Fahrzeuge auf uns gehetzt, und so wurden wir geschnappt.

Bei der Einfahrt zum Hafen von Queenstown wußten wir, daß unsere Stunde geschlagen hatte. Wir zogen unsere deutschen Uniformen an und hißten die Kriegsflagge. Im Vorschiff lagerten große Mengen Dynamit, die in Zement eingebettet waren. Es gelang uns, das Dynamit zur Explosion zu bringen, und das halbe Schiff ging in die Luft. Wir stiegen in die Boote und warfen noch schnell ein paar Bomben in das Schiff. Damit war die „Libau" endgültig erledigt." — — —

Mißglückte Flucht.

Kapitän Spindler und seine Mannschaft wurden an Bord des englischen Kreuzers „Bluebell" genommen. Spindler sollte erschossen werden. Er konnte jedoch die britischen Behörden davon überzeugen, daß er als Kriegsgefangener behandelt werden müßte. Das rettete ihm das Leben.

Er wurde in ein Gefangenenlager gebracht. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es ihm, sich durch 25 Meter Stacheldraht durchzuwinden und aus dem Lager zu entfliehen. Er hatte den Plan, sich eines englischen Flugzeuges zu bemächtigen, das sich auf dem Flugplatz bei Nottingham befand, um damit nach Deutschland zurückzufliegen. Er wurde aber wieder eingefangen und wieder ins Lager zurückgebracht. Bald darauf wurde Spindler nach Holland ausgetauscht und blieb dort bis zum Ende des Krieges interniert.

Vier Streckenarbeiter tödlich verunglückt

Warschau. In der Nähe der Eisenbahnstation Witaschütz bei Posen ereignete sich am Donnerstag ein tragischer Unfall, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Auf der zweigleisigen Strecke waren 12 Eisenbahnarbeiter beschäftigt. Als sich ein Güterzug näherte, zogen sie sich auf das zweite Gleis zurück. In diesem Augenblick brauste ein Personenzug von der entgegengesetzten Richtung heran. Nur 8 Arbeiter waren imstande, rechtzeitig zur Seite zu springen. Die vier anderen wurden vom Zuge erfaßt und getötet.



Aus dem Zuchthaus entlassen

Walter Bullerjahn, der unter der Anklage des Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist jetzt aus der Strafhaft entlassen worden, nachdem das Reichsgericht die Wiederaufnahme des Verfahrens zugelassen hat. Walter Bullerjahn (Mitte) wurde nach seiner Freilassung von seiner Mutter und seiner Schwester abgeholt — neben ihm sein Verteidiger, Dr. Rosenfeld.

OPFER DER LIEBE

ROMAN VON HANS SCHULZE

Schluß.

XXV.

Zwei Jahre waren ins Land gegangen.

Ueber Norderney lachte aus wolkenlosem Himmel die strahlende Augustsonne.

Aus dem blumengeschmückten Portal des „Kaiserhofes" kam ein junges Paar und ging langsam zwischen den Tennisplätzen zur Kaiserpromenade hinüber.

Manch bewundernder Blick streifte die schmiegsame Gestalt der jungen Frau mit dem Antlitz voll süßer Mädchenschönheit, wie sie an der Seite des hochgewachsenen Gatten so leicht und sicher durch das Gewoge der Menge dahinschritt.

Walter und Eva-Maria!

Seit acht Tagen schon weilten sie auf Norderney; die erste Ferienausspannung, die sich Walter nach einem Jahre angestrengter Tätigkeit als Arzt im Berliner Westen gegönnt hatte.

Wie ein wüster Traum lag die Selliner Zeit hinter ihnen; ein Traum, der noch in mancher Nacht aus den verborgenen Schächten der Erinnerung zu qualvollen Bildern neu erstand, daß Eva-Maria zuweilen in wilder Verstörtheit aus dem Schlafe auffuhr.

Dann sah sie sich mit Baron Werkenthin wieder an der Leiche des Vaters, erst langsam das Entsetzliche begreifend.

Fast eindruckslos waren die Trauerzeremonien des gemeinsamen Begräbnisses der Eltern an ihr vorbeigezogen; der grenzenlosen Ueberspannung ihrer Nerven war ein dumpfer Lähmungszustand gefolgt, daß sie gar nicht denken, nicht über sich klar werden mochte.

In tränenloser Starre hatte sie die beiden Särge von Vater und Mutter in die Erde hinabsinken sehen und, während alles um sie her in Rührung zerfloß, mit zusammengebissenen Zähnen ihre äußere Beherrschtheit gewahrt.

Erst als sie dann mit dem Sanitätsrat vom Kirchhof zur Stadt zurückgefahren war, war sie plötzlich dem alten Herrn schwer an die Schulter gesunken und hatte in einem fassungslosen Schluchzen die ersten befreienden Tränen gefunden.

Und von diesem Augenblick an war ein ernster, heiliger Wille in ihr erwacht und mit dem Willen zugleich ein wunderbares Kraftgefühl.

Bald nach den Ereignissen hatte sich Walter in Berlin als Arzt niedergelassen und in aller Stille seine Vermählung mit Eva-Maria vollzogen.

Aus dem Zusammenbruch des väterlichen Vermögens war für Eva-Maria nichts zu retten gewesen; Walter hatte sogar die Aussteuer für die Geliebte beschafft und, um den guten Namen seines toten Schwiegervaters zu retten, auch den Richterschen Unglückswechsel durch seinen Magdeburger Bankier einlösen lassen.

Trotzdem war ihm jedoch aus dem reichen Erbe seiner Mutter noch immer ein Kapital von über hunderttausend Mark verblieben, das ihm im Verein mit den großen Erträgen seiner bald sehr bedeutenden Praxis eine sorgenfreie Existenz gewährleistete. — — —

Walter hatte mit Eva-Maria auf der Strandpromenade die Richtung nach Osten genommen und wanderte nun mit ihr immer weiter hinaus, bis der Lärm des Badelebens allmählich ganz hinter ihnen erstarb und die Hotels und Häuser von Norderney in nebelhafter Ferne zurücklagen.

Totenstille herrschte ringsum, wie ein Hauch der Ewigkeit wehte es durch diese Einsamkeit.

Eine Möwenschar schwamm mit weichen Flügelschlägen durch den klaren Aether und verschwand hell kreischend über einer niederen Tannenschonung. — —

Walter war mit seiner Begleiterin durch den rinnenden Sand einen ragenden Steilhang hinangeklettert, der in phantastischer Zerrissenheit hoch emporwuchs über die stumpfen Linien der welligen Nachbarhügel.

Von hier aus sahen sie weit hinaus auf die ungeheure Ferne des Meeres.

Das Licht der sinkenden Sonne spannte sich wie ein funkelnder Strahlenmantel über die schimmernden Fluten und überschüttete den weißen Tanz der riesigen Wogenleiber mit einem Schleier durchsichtigen Goldes.

Die Dünenkette lag in geisterhafter Helle und verlor sich nach Osten zu im zarten Dufte des Horizonts. — — —

Eva-Maria hatte sich neben Walter in dem warmen Sande gelagert und hielt seine Hand gegen ihre Wange gepreßt.

So saßen sie lange in seligem Schweigen und lauschten auf das Lied des Meeres, das alte Lied vom Werden und Vergehen.

„Wie sagtest du einst zu mir?" fragte Eva-Maria endlich, mit tränenumflorten Blicken zu dem Geliebten aufschauend. „Ein Mensch für sich allein ist ein Nichts, zwei sind die Welt?"

Er nickte stumm, dann küßte er den süßen Mund.

Und der reine, herbe Atem der großen, freien Nordsee umwehte zwei selige Menschen. — — —

— Ende! —

„Will mich keiner retten?"

Der berühmte Schauspieler Wilfrid E. Brandon spielte einmal in der schönen alten Stadt Chesterfield. Hier war es dem Publikum erlaubt, Hunde mit ins Theater zu bringen, und es machte von dieser Vergünstigung ausgiebigen Gebrauch. In der Schlußszene eines sehr erfolgreichen, spannenden Stückes kommt eine Stelle, in der Brandon als Hauptdarsteller die Heldin mit einem Spaten zu Boden schlägt, wobei diese verzweifelt ausruft:

„Will mich keiner retten?"

Die Spannung hatte das Publikum mitgerissen. Es war still, kein Laut kam aus dem Zuschauerraum und die arme Heldin bereitete sich zum Sterben vor. Da plötzlich ertönte aus der ersten Reihe des Parketts ein kräftiges „Wau-wau" und ein großer Hund sprang auf die Bühne, an Brandon in die Höhe und biß sich in seinem Arm fest. Der Herr des Hundes und vier beherzte Männer mußten Brandon befreien, und die Heldin starb diesmal nicht, sie wurde gerettet.

Unterhaltung und Wissen

Räuberstaat an der Donau

Von G. Ley.

Was es bisher und früher in Europa an Räuberromantik gab, geht seiner raschen und wohl unwiderruflichen Auflösung entgegen. Die sizilianische Maffia ist aufgelöst, in den montenegrinischen Bergen ist es still geworden, und von all diesen berühmten Schlupfwinkeln ist eigentlich nur das rumänische Donaudelta übriggeblieben. Und in diesem einen und letzten Falle steht es kaum zu befürchten, daß dieser letzte Rest urwüchsigen Räubertums so rasch verschwinden wird. Die Natur hat hier verschwenderisch für unzugängliche und abgelegene Schlupfwinkel gesorgt, sie ist auf diese Weise zur unfreiwilligen und besten Bundesgenossin der dortigen Desperados geworden.

Das Donaudelta bedeckt zur Hälfte die frühere bulgarische Provinz Dobrudscha und hat eine Gesamtausdehnung so groß etwa wie die Mark Brandenburg. Es ist eines der phantastischsten Gebiete der Erde. Zugleich eines der unerforschtesten. Zum erstenmal wissenschaftlich durchforscht wurde das Donaudelta eigentlich erst durch Deutsche während des Krieges. Es schläft seitdem schon längst wieder seinen alten jahrtausendelangen Schlaf.

Die Bewohner dieses Deltas kennt man fast noch weniger als das Gebiet selbst. Sie sind freilich auf den Landkarten eingezeichnet, alle die vielen kleinen Dörfer und Flecken, die inmitten dieses fieberschwangeren aber fruchtbaren Gebietes liegen, aber sie liegen trotzdem so gut wie außerhalb der Welt. Einigemal im Jahr kommt der Steuereinnehmer, das ist eigentlich das einzige feste Band, das sie mit der übrigen Menschheit verbindet. Hie und da, weit verstreut, sind Gendarmerieposten, die schon längst ihren Frieden mit den eingesessenen Banditen gemacht haben, weil ihnen ihr Leben lieber ist als die sehr fragwürdigen Lorbeeren, die ihrer eventuell harren. Damit sind aber auch die Sendboten der europäischen Zivilisation restlos erschöpft.

Als vor Monaten eine der letzten großen Gestalten dieses Banditendoradas erschossen wurde, Eliade Kokosch, da ging durch den rumänischen Blätterwald die erstaunte Frage, ob denn eigentlich Rumänien oder einige Banditenkönige dieses Gebiet beherrschten. Das Letztere ist der Fall. Was innerhalb der drei Donauarme liegt, von Sulina, Tultscha und Ismail aufwärts, wird nur sehr bedingt von Rumänien beherrscht. Die eigentlichen Herren dieses Gebietes sind die Banditen.

Es sind durchaus nicht nur Eingeborene der dortigen Gegend, aus denen die Banden sich rekrutieren. In der Mehrzahl handelt es sich um Deserteure, denen infolge der Militärabkommen mit den benachbarten Ländern gar nichts anderes übrig bleibt, als in die Dobrudscha zu flüchten. Die meisten von ihnen tragen auch noch die alten zerfetzten Militäruniformen. Ihrer Sicherheit kommt die genaue Kenntnis der Pfade und Wege zustatten, ohne die man dort rettungslos verloren ist. Ein falscher Schritt führt manchmal ins sichere Verderben. Eine Verfolgung im eigentlichen Delta ist fast unmöglich. Nicht nur, weil es tausendundeinen unzugänglichen Schlupfwinkel dort gibt, sondern auch die Bevölkerung steht auf der Seite der Banditen und gewährt ihnen jede erdenkliche Hilfe. Zum Teil, soweit es sich dabei um Bulgarien handelt, spielen nationale Gründe mit, größtenteils aber rein praktische Erwägungen. Es hieße dort nämlich ungebührlich sein Leben verkürzen, wenn man den Banditen gegenüber offene Feindschaft an den Tag legen würde.

Wie weit die eigentliche Herrschaft der Banditen dort geht, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß einige Banditen in den Dörfern richtige Rekrutierungen zur Auffrischung ihrer Bande vornehmen. Bei ihren fortwährenden Zügen durch das dortige Gebiet hat fast jedes Dorf einmal in der Woche eine Art „Einquartierung". Da heißt es dann allemal, Lebensmittel und Obdach ohne Wimperzucken bereitzustellen.

Dabei machen es die Donaubanditen wie die Marder: sie verschonen das eigene Haus. Ihre Beutezüge machen sie nach außerhalb. Auf ihren kleinen Booten setzten sie über die zahlreichen Wasserläufe und überfallen die benachbarten Gebiete. Wenn sich diese Einfälle mehren und zu einer richtigen Plage auswachsen, dann erwacht nach geraumer Zeit die Regierung aus ihrer Lethargie und befiehlt eine Strafexpedition. Von zwanzig dieser Strafexpeditionen hat kaum eine irgendein Ergebnis. Bedenklicher wird es erst, wenn die öffentliche Meinung gebieterisch eine Bestrafung verlangt. Dann wird oft ein recht beträchtliches Machtaufgebot entfaltet. Als man daran ging, den Banditen Kokosch lebendig oder tot zu fangen, wurden rund zwei Regimenter in Bewegung gesetzt. Es fielen dabei von beiden Seiten mehr als hundert Mann und die Erbschaft des einen Kokosch traten eben daraufhin ein paar andere Banditenhäuptlinge an. Prämien auf den Kopf eines Banditen helfen recht wenig, weil die Bevölkerung genau weiß, daß sie die Regierung nicht vor Racheakten schützen kann.

Der berühmteste Bandit des Deltas, Terente, ist fast ein halbes Jahrzehnt ohne Erfolg gejagt worden, bis man ihn schließlich durch Zufall aufstöberte.

Wenn einer der Banditen erschossen worden ist (Gefangennahme kommt aus bestimmten Gründen nie vor), dann heißt es in den Zeitungen allemal: „Der Kopf des Banditen wurde vom Rumpf getrennt und dem Bukarester gerichtsmedizinischen Institute übersandt." Was geschieht dort mit diesem Kopfe? Er kommt in das Kopfmuseum.

Es ist das schaurigste und unheimlichste Museum der Welt. In großen Sälen kann man dort in Ruhe und Anschaulichkeit ein halbes Jahrhundert rumänischen Banditentums studieren. An den Wänden sind ihre Waffen aufgehängt, oft noch blutig: Säbel, breite mazedonische Dolche, Messer aller Art, Pistolen, altertümliche bis zum modernen Browning, Gewehre, vom alten Vorlader bis zum modernen Militärgewehr.

An der Wand schließlich in großen Spiritusbehältern die Banditenköpfe, konserviert und erhalten. Es sind interessante und eindrucksvolle Köpfe darunter und nichts von der ursprünglichen Wildheit, der Wut des letzten Augenblicks ist verlorengegangen. Jedes Haar auf dem Kopfe ist erhalten. Nur die Augen sind bei allen geschlossen.

Andere Banditenköpfe, die sich wohl nicht in gutem Zustande befanden, als sie hier eingeliefert wurden, sind nur als Schädel erhalten. Auf jedem eine genaue Etikette mit Namen, Taten und Datum des Todes. An den Wänden unzählige Photos aus dem Leben dieser Banditen. Viele Hochzeitsbilder darunter.

Der Hirte

„Sie war Polin" sagte der große Alexei Michailowitsch, sie war eher häßlich als hübsch, auch nicht jung, nicht mal charmant, hatte aber als Wiegengabe die Macht über Männer erhalten. Ihr Mann, der ihre Extravaganzen satt hatte, war Kunstliebhaber und reich. Er hatte ihr das Haus und eine ansehnliche Leibrente gelassen.

Zu seinem Geburtstag schickte sie ihm eine schöne und kostbare Radierung, die sie mit so viel Verständnis für seinen feinen Geschmack gewählt hatte, daß er sich gerührt zu ihr begab um sich zu bedanken. Sie söhnten sich aus und er zog zu ihr als Pensionär. Bald darauf erhielt er, zu seinem maßlosen Erstaunen eine Rechnung über zwei kostbare Radierungen. Die eine hatte sie ihm geschenkt, während sie die andere selbst weiter verkauft hatte. Da ihr gesamter Lebenswandel exzentrischer als je zuvor war und ihre Geldtransaktionen ziemlich ungelichtet, verließ er sie wieder, wenn auch ohne Zorn, da er es ihr nun mal nicht vergessen konnte, mit welchem feinen Einfühlungsvermögen sie die Geburtstagsgabe gewählt hatte.

Sie beschäftigte sich jetzt damit, die Männer im großen Stiel aufzuziehen und auszuplündern, so daß sie schließlich mit der Polizei in Konflikt geriet.

Als junger Jurist lernte ich sie im Gerichtsgebäude kennen. Ihre Lage war einfach verzweifelt, als sie eines schönen Tages gerade vor der Urteilsverkündung, (mehrere Jahre Gefängnis) das Gerichtsgebäude verließ und zwar, als Polizist verkleidet und mit falschen Papieren ausgerüstet. Der übertölpelte Polizist erschoß sich eine Stunde danach, während sie nach Neuyork entkam, nur mit einer Handtasche beschwert. So hielt sie ihren Einzug in eines der führenden Hotels und verlangte mit der Miene einer Herzogin den „Manager" zu sprechen. Sie bestellte eine Flucht von Zimmern, einen Privatsekretär, ein Automobil und zehntausend Dollars bis (natürlich) ihre Koffer und Gelder aus Rußland kämen. Ihr Paß lautete auf einen weltberühmten, russischen Namen. Sie erhielt worum sie gebeten hatte.

Tags darauf kaufte sie für alles Geld Schmucksachen und begab sich als Bettlerin verkleidet, nach Chikago, um den Kunsttrick zu wiederholen, wurde aber erkannt und inhaftiert. Sie verstand es, die Sache in die Länge zu ziehen, indem sie langatmige Erklärungen darüber abgab, daß Rußland ihre Auslieferung lediglich aus politischen Gründen fordere, und daß die Anschuldigung wegen Betrug nur ein Trick der Regierung sei.

Trotz alledem wurde sie nach Rußland expediert, erreichte jedoch, nur wegen einiger geringer Vergehen bestraft zu werden.

Ihre Heimreise gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Ueberall stellte man ihr Autos zur Verfügung. Man sandte ihr Blumen und Heiratsanträge. In Rußland verstand sie wieder, die Verhandlungen auszudehnen, wurde aber schließlich zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Auch durch die eisernen Tore drangen Blumenspenden und Briefe.

Später besuchte ich sie in ihrer eleganten Wohnung in Petersburg und auf meine Frage antwortete sie mir: „Lieber Alexei Michailowitsch, die Sache ist ja eigentlich die, ich fühle mich selbst wie eine Art Hirte — die Männer sind meine lieben Schäfchen — ich mag sie recht gerne und ich halte es für meine Pflicht und eine Notwendigkeit sie tüchtig zu scheren. Richtig ruiniert habe ich eigentlich keinen, aber es kann ja dann und wann mal vorkommen, daß ich einem Schaf das Fell über die Ohren ziehe, anstatt es zu scheren — vielleicht werde ich auch eines Tages Sie in Behandlung nehmen..."

„Soso!" sagte ich interessiert — „und so geschah es wohl auch?" „Gnädige Frau", sagte Alexei Michailowitsch, „davon meldet die Chronik nichts..."

Stahlmöbel in der Schule

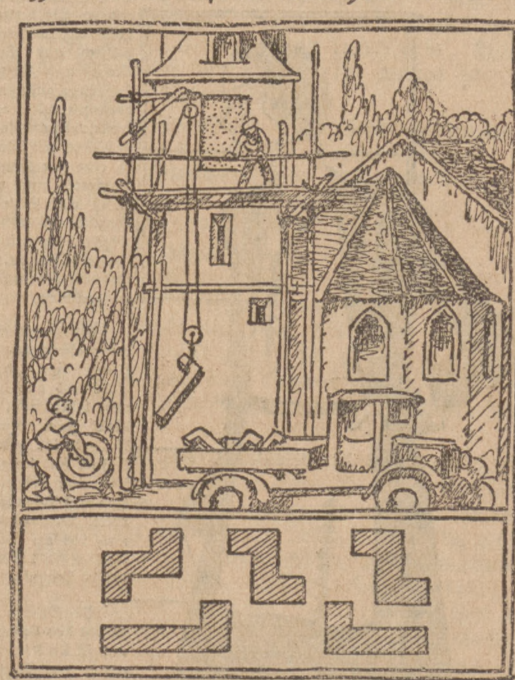
Die Wandlung der Außenfassade unseres Hauses hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit vollzogen, seit wir uns entschlossen haben, unsere Baumethode unter immer stärkerer Verwendung von Stahl als Baumaterial modernen Baumethoden anzupassen. Immerhin hat auch diese Wandlung Jahre in Anspruch genommen. Hier waren aber die praktischen Vorteile der Stahlbaumethode so klar und übersehbar, daß auch die blindeste Tradition sich auf die Dauer dieser Entwicklung nicht entgegenstellen konnte.

Anders liegt es bei der Inneneinrichtung unserer Wohnungen. Hier sind die wirtschaftlichen Vorteile bei der Verwendung von Stahlmöbeln nicht in so starkem Maße sichtbar. Erst die Zeit wird die grundlegende Geschmacksänderung mit sich bringen, die die Basis für die Verwendung von Stahlmöbeln für den Privathaushalt bildet.

Anders liegt die Frage dort, wo es sich um die Einrichtung von Räumen für den öffentlichen Gebrauch handelt. Also bei Krankenhäusern, Büros und Fabriken. Hier ist die reine Zweckmäßigkeit stärker betont als in der Wohnung. Hier treten die Eigenarten der Stahlmöbel, die leichtere Reinigungsmöglichkeit, das geringere Gewicht und die damit verbundene leichte Transportmöglichkeit, die größere Anpassungsfähigkeit zu ihrem eigentlichen Zweck deutlicher in den Vordergrund als bei der Einrichtung von Privathausbauten. Und in der Tat begegnen wir jetzt immer mehr Stahleinrichtungen in diesen Räumen. Ein modernes Krankenhaus ohne Stahlmöbel ist heute kaum noch denkbar, schon aus dem einfachen Grunde, weil es kein anderes Material für die Herstellung von Möbeln gibt, das in so hohem Maße allen hygienischen Anforderungen entspricht wie der Stahl. Auch Versammlungssäle werden jetzt mit Stahlmöbeln eingerichtet, und in modernen Büros gibt man den leicht transportablen und leicht zu säubernden Stahlmöbeln schon vielfach den Vorzug. Dagegen vermissen wir die Stahlmöbel heute noch in unseren Schulen, wo sie gerade am allermeisten angebracht sind. Es gibt ausgezeichnete moderne Stahlrohrschulmöbel, die viele Vorzüge gegenüber den jetzt verwendeten Schulmöbeln besitzen. Sie sind vor allen Dingen feuersicher, eine nicht zu unterschätzende Eigenschaft für Schulen. Aber auch in hygienischer Beziehung sind Stahlmöbel den Holzmöbeln in der Schule überlegen. Und gerade in einer Schule muß ja besonders Wert darauf gelegt werden; daß Tische und Bänke vollkommen sauber gehalten werden. Während bei den Holzmöbeln sich der Schmutz sehr leicht in den Fugen und Rinnen festsetzt, ist dies bei den Stahlmöbeln ausgeschlossen. Die Stahlmöbel ermöglichen auch eine leichtere Reinigung des Fußbodens. Dazu kommt die in wirtschaftlicher Hinsicht außerordentliche, fast unbegrenzte Dauerhaftigkeit. Die Kinder können nicht durch Schnitzen und ähnliche Spielereien die Möbel zerstören. Dazu kommt, daß der Stahl ein guter Wärmeleiter ist, der sofort die Temperatur des Zimmers annimt. Wenn es also im Raum warm ist, so sind die Stahlmöbel ebenfalls warm. Das Aussehen der modernen Stahlmöbel für Schulzwecke ist sehr gefällig. Die Traggestelle aus Stahlrohr und ebenso die Lackierung, die auch bunt sein kann, geben dem sonst so nüchternen Klassenzimmer einen frischen und freundlichen Anstrich. Einzelne Schulen haben deshalb bereits zur Einrichtung mit Stahlmöbeln gegriffen, so die neu errichteten Schulen in Duisburg und das Realgymnasium in Datteln. Ganz besonders eignen sich dabei die Stahlmöbel für die Einrichtung der Lehrmittelsammlung und der Werkstätten und Laboratorien. Auch hier sind von verschiedenen Schulen und Anstalten bereits mustergültige Anlagen geschaffen worden.

Rätsel-Ecke

Gedankentraining
„Die ratlosen Kirchenbauer"



In den oberen Teil des Turmes einer neuerbauten Kirche soll ein Kreuz eingelassen werden. Um das Kreuz besser transportieren zu können, ist es in fünf Einzelteile (siehe die untere Abbildung) zerlegt worden. Als die einzelnen Teile hinaufgewunden sind, bemerken die Arbeiter, daß der Plan, nach dem die Zusammensetzung vor sich gehen soll, verloren gegangen ist. Können Sie den Arbeitern sagen, wie die Teile zusammengesetzt werden müssen?

Auflösung des Kreuzworträtsels

	U	L	M		L	A	B	
A	R	I	E		■	M	O	A
R	I	G	I		T	O	R	T
T	■	A	S	T	A	R	T	E
			S	A	N			
S	E	N	E	G	A	L	■	B
K	R	A	N		G	A	D	E
I	N	N	■		R	U	I	N
	A	A	L		A	S	E	

Bei der „Neuyork Times“

Wissen Sie, was ein „counterman“ ist? Sicher nicht. Aber die „Neuyork Times“ kennen Sie, es ist die angesehenste und bedeutendste Zeitung in Neuyork, und der „counterman“ steht im Keller des riesigen Verwaltungsgebäudes am Büfett des kleinen, rauchigen Lunchrooms für die Arbeiter und gibt Kaffee und Speisen aus.

Ich hatte mir bei meiner Ankunft in Manhattan als armer, verlumpter Tramp nicht träumen lassen, einst in die vielstöckigen Paläste um den Times Square blicken zu dürfen. Hier, wo Broadway und siebente Avenue sich schneiden, der größte, unterirdische Bahnhof der Welt täglich Hunderttausende verschluckt, jeder Quadratmeter Boden Millionen von Dollar wert ist, und wo die eleganten Theater, Nachtklubs und Hotels stehen, da ist eigentlich nur Platz für solide Geschäftsleute, Nachtbummler, Alkoholschmuggler und Berufsspieler. Aber dann war ich doch in den Marmorbau der 42. Straße gekommen: Mit den letzten paar lumpigen Dollars hatte ich wie so viele Arbeitslose in der schlimmsten Bedrängnis zu den gewerblichen Stellenagenturen in der sechst. Avenue Zuflucht genommen. Immer wieder rannte ich die bröckeligen Häuserfronten entlang und betrachtete die wenigen Schilder, die eine offene Arbeitsstelle angaben. Immer wieder hieß es: Geschirrputzer, Autowäscher, Pförtner. 12 bis 14 Stunden Arbeitszeit und 16 bis 18 Dollar Lohn die Woche. Und selbst diese Gelegenheiten waren am Morgen schnell vergriffen, wenn sich der Strom der Heimat- und Schutzlosen: Neger, frisch Eingewanderte und ein paar verkommene Amerikaner durch die schmutzige Straße wälzte.

Zufällig las ich dann eines Nachmittags: „Counterman von großem Verlagsunternehmen gesucht für Kantine. Neun Stunden ruhige Nachtarbeit, 22 Dollar die Woche. Nur für gut englisch sprechenden, gesunden, weißen Mann.“

Ich bildete mir alle diese Eigenschaften ein, bezahlte dem knurrenden Polen die hohe Vermittlungsgebühr und stellte mich bei dem Personalchef in der Küchenabteilung vor. Nach Papieren und Zeugnissen wird nicht gefragt, es genügt meine Bestätigung, daß ich schon früher die verlangte Tätigkeit ausgeübt habe.

„Allerdings müssen Sie sich erst vom Hausarzt untersuchen lassen und sich dann in unserer Personalabteilung eintragen. In drei Tagen können Sie dann anfangen“, antwortete mir der freundlich lächelnde Mann auf meine Frage.

Der Arzt fand nach den vielen Wochen des freien Umherstreifens in der Prärie keine Bedenken an meiner Gesundheit, und die süßliche Stenotypistin im obersten Stockwerk des Hochhauses überließ mir nur einen Riesenfragebogen, den ich auszufüllen hatte, da sämtliche Angestellten der „Times“ von der Gesellschaft versichert werden. Außerdem wurde mir noch ein Büchlein übergeben, in dem ein Loblied über die Einrichtungen der Firma gesungen wird, und das die Aufforderung enthält, in die verschiedenen Sportklubs und Bildungskreise einzutreten.

Mir waren all diese Umstände ärgerlich, ich hätte lieber gleich angefangen. Aber die kurze Zeit konnte ich mich auch noch durchhalten, und dann bekam ich ja so eine relativ sichere Stelle, was für Amerika sehr viel wert ist.

Und dann begann die Arbeit. In einem besonderen Raum mit großen Metallspinden ziehen sich alle um, vom schwarzen Liftboy bis zum alten italienischen Küchenchef. Ich schlüpfe in eine viel zu große, weiße Kochgarnitur und komme in den kleinsten Erfrischungsraum tief unten bei den Setzern und Druckern.

Um 9 Uhr abends fange ich an, hole die fertigen Speisen aus der großen Küche im elften Stockwerk mit dem Aufzug herunter und warte nun zwischen dem dampfenden Büfett, der zischenden Kaffeemaschine und dem leise surrenden elektrischen Eisschrank auf Kundschaft.

Gegen 10 Uhr kommen die ersten langsam herangeschlürft, die meisten in Hemd und Hose, manche auch im Overall (Ueberanzug), doch alle sind voller Druckerschwärze an den Händen, im Gesicht, überall. Milch und Kaffee, Fleisch- oder Wurstbrote werden verlangt, einige essen auch jetzt schon die selbst im Winter unentbehrliche Eiscreme. Dann, in einer Stunde, kommt der erste große Ansturm. Zunächst wieder die Drucker in großen Scharen, die mit der ersten Ausgabe fertig sind, und wenig später kommen auch schon die Packer, das heißt, die erste Auflage ist bereits unterwegs. Ich kann gar nicht schnell genug Eier und Schinken backen, die Portionen fertige Essen ausgeben und alle möglichen Sonderwünsche erfüllen. Trotzdem wir jetzt zu zweit sind, wartet schon eine lange Reihe, und nicht gerade fromme Anreden prasseln auf uns nieder.

Ich war zunächst entsetzt über dieses Benehmen, auch wie sie ihre Portionen kaum gekaut herunterschlucken und wieder raus rennen, später aber habe ich diese Hast und Unruhe verstanden. Alle im Zeitungsbetriebe beschäftigten Berufe sind in Amerika sehr gut organisiert. Selbst die Ungelernter, die Packer, erhalten hohe Spitzenlöhne, und die Drucker und Setzer gar zählen zu den bestbezahlten Arbeiterschichten.

Nun ist aber die amerikanische Zeitung noch viel stärker auf Aktualität, Sensation und Tempo eingestellt als unsere deutschen Blätter. In jeder der neuen Auflagen, die in kurzen Abständen hintereinander folgen, müssen noch die letzten Nachrichten hereingebracht werden, und dann muß sie mit Auto, Expreßzug und Flugzeug hinaus in die Oeffentlichkeit.

Für den hohen Lohn verlangt der Unternehmer eine entsprechende Arbeitsleistung, und so bleibt meist kaum Zeit zum Essen, viel weniger zum Ausruhen. Oft genug holte der Vormann seine Leute wieder heraus, wenn sie sich gerade zum Essen hingesetzt hatten. Es wurde dann zwar auch gemurrt, aber dagegen aufgelehnt hat sich niemand. Am schlimmsten ist es Freitags und Sonnabends, wenn die riesige Sonntagsausgabe fertig gemacht wird, die oft mehrere hundert Seiten stark ist.

Außerdem gibt es zum Wochenende Dauerüberstunden. Ich habe viele gesprochen, die dann dreimal hintereinander acht Stunden arbeiteten und dazwischen immer nur irgendwo im Betrieb vier Stunden auf einer Holzbank schliefen. Das war dann ihre ganze Arbeitsleistung für die Woche, denn in der ersten Hälfte werden nur die dauernd Angestellten beschäftigt. Die Leute waren dann noch besonders stolz auf ihre Leistung und zeigten ihren Scheck, der für die 24 Stunden Arbeitszeit oft bis zu 40 Dollar ausmachte. „Da kannst du lernen, wie man Dollars macht“, sagten sie dann zu mir.

Nach zwei Uhr nachts geht der Betrieb langsamer. Die Schlacht ist geschlagen. Die Maschinen ruhen bis zum Morgen, das laufende Transportband im Packersaal ist abgestellt, und nur noch einige Leute, die aufräumen, huschen herum.

Jetzt finde auch ich Zeit, mal in die fertige letzte Ausgabe zu schauen. Auf der ersten Seite stehen die neuen Meldungen mit dicken Ueberschriften, ohne jede Anordnung, bunt durcheinander gewürfelt. Um recht viel auf die Titelseite zu bringen und den Leser zu zwingen, auch die späteren, mit Annoncen gefüllten Seiten zu lesen, steht die Fortsetzung auf Seite 12, 26 oder 50. Ein ganz abscheulicher Zustand, der einem Europäer das Zeitungslesen gründlich verderben kann. Der Rest ist dann gefüllt mit Sportnachrichten, Neuigkeiten aus der „society“, der hohen Gesellschaft Neuyorks, Aktienkursen und Reklame . . . . Die politischen Artikel der Redaktion, die irgendwo weit hinten erscheinen, liest kaum jemand.

Wenn ich dann unter der Rubrik „Foreign Affairs“ mir die spärlichen Nachrichten aus Deutschland zusammensuchte und ganz vertieft war, tönte die tiefe Stimme eines Negers, der noch mit Saubermachen beschäftigt war; „Hallo boy, ich will was zu essen. Apfeltorte mit Eiscreme. Was brauchst du Kerl eigentlich Zeitung zu lesen.

Und so verging Tag für Tag, von 9 Uhr abends bis 6 Uhr früh, für 22 Dollar die Woche, gerade genug zum Leben.

Der Etikettefehler

Ich hatte meinen guten Freund, einen Amerika-Rheinländer, der bei einem chinesischen Gouverneur um eine Audienz nachgesucht hatte, mit den komplizierten Formen der chinesischen Höflichkeit vertraut gemacht und den Empfang ein paarmal mit ihm durchgeprobt. „Vom Geschäft darfst du überhaupt nichts erwähnen“, sagte ich noch zum Schluß. „Davon muß der Gouverneure selbst anfangen; er ist über alles instruiert. Zuerst kommen die Etikettefragen.“

Mein Freund war großartig bei der Audienz; das muß ich sagen. Er schüttelte, als er des Gouverneurs ansichtig wurde, dreimal seine eigene Hand unter dem Kinn und zog den Atem wonnedurchschauert durch die Nase ein.

„Nehmen Sie Platz, ehrwürdiger Herr!“ sagte der Gouverneur, auf einen Ebenholzstuhl deutend. „Ich lade Sie aus tiefstem Herzengrunde dazu ein.“

„Niemals würde ich es wagen, Exzellenz,“ sagte mein Freund, „niemals, niemals.“ —

„Ich lade Sie ein, sich Ihres Fächers zu bedienen.“

„Nein, nein, Exzellenz, ich bin nur gekommen, mich an Ihrer Weisheit zu ergötzen und mich an Ihrer Tugend zu erfreuen — — —“

„Nehmen Sie an der Südseite Platz; das ist die ehrenwerteste.“

„Ich wage es nicht, Exzellenz, ich wage es nicht.“

„Setzen Sie sich!“

„Nun denn, ich bin diesmal so frei, Ihnen zu gehorchen, erlauchtester Herr.“

Jetzt wurden Toaste ausgebracht; Champagner wurde mit geschlossenen Augenlidern genippt, und man zeigte einander den leren Glasboden. Es ging alles über die Maßen gut. „Wie viele kostbare Söhne haben Sie, durchlauchtigster Herr?“ fragte mein Freund.

„Drei elende Gannoven — — —“

Der Vizekönig strahlte; es sei zu viel des Guten, danach zu fragen, sagte er.

„Und was macht Ihre durchlauchtigste Frau Gemahlin?“

„Was hast du getan?“ sagte ich zu meinem Freunde. „Wenn du dich nach der Frau erkundigst, das ist, auf deutsch übersetzt, dasselbe, als fragtest du den Minister beim Empfang nach seiner Geliebten. Damit bist du erledigt.“

Aber das ging über den Horizont meines intelligenten Freundes.

Heinrich Hemmer.

Das zwei- und dreiteilige Complet



Jacken-Ensembles in vollendeter Einfachheit der Linie stellt man zweifarbig oder einheitlich aus Seide, Wolle, Tweed und Jersey zum Straßenanzug zusammen. Hierbei entstehen wirkungsvolle Kontraste, reizvolle Kombinationen in Farbe und Material. Grün ist eine der Hauptfarben des Sommers und wird viel mit Weiß oder Schwarz garniert, Opalblau mit Rosé und dunklere Farbtöne mit kleinen schottischen Effekten, die sich oft auch an Hut und Handtasche wiederholen.

Eine Kasackbluse **B 26496** aus weißem Krepp-Satin vervollständigt das Kostüm **S 26495** aus dunkler Seide oder Flamenga. Dunkle und helle Jackenblenden bilden die einzige Garnitur. Die Kasack hat lange Ärmel. Erforderlich 4,60 m Kostümstoff, 1,65 m Blusenstoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zum Kostüm für 1 Mark, zur Bluse für 70 Pfennig.

Praktischen Zwecken entspricht das Complet **K 26570** und **M 26571.** Noppentweed ergibt das Material, weißer Pikee den Einsatz mit Knopfpatten. Das Kleid hat lange Ärmel, die lange Jacke ist in schlichter herrenmäßiger Form gearbeitet. Erforderlich 2,40 m Kleidstoff, 1,80 m Jackenstoff, je 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis jedes Schnittes 1 Mark.

Leichter Sommertweed ist zu dem jugendlichen Kostüm **S 26595** im Quer- und Längsfadenlauf schlicht verarbeitet. Die Jacke trägt man offen über einer Hemdbluse mit geschnalltem Gürtel. Erforderlich 3 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Nur für jugendliche Figuren ist die durchgehend geknöpfte, einfache Machart des Tweedkleides **K 25526** vorteilhaft. Der kleine Stehkragen kann offen und geschlossen getragen werden. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.



Als Ergänzung zum Kleid 25526 dient der Mantel **M 25525** aus braunem Tuch. Durch Besatzteile aus dem Kleidstoff am Kragen und an den Ärmeln ist die Zugehörigkeit angedeutet. Die Vorderbahnen sind mit Teilungsnähten gearbeitet. Die Seitenbahnen bilden oben Taschen. Erforderlich 2,50 m Stoff, 15 cm Besatzstoff, je 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

Der Lohnkampf in Dombrowa beendet

Die alten Löhne bleiben unberührt.

Vorgestern fand unter Vorsitz des Ministerialdirektors Ulanowski eine Konferenz im Arbeitsministerium in Warschau statt, die dem Schiedsspruch in der Lohnstreitfrage in Dombrowa und Chrzanow im Bergbau gewidmet war. An dieser Konferenz waren alle Arbeiterorganisationen und die Vertreter der Unternehmer der beiden Kohlengebiete beteiligt, die sich spät bis in die Nacht zog. Nach dieser Konferenz hat der Ministerialdirektor Ulanowski im Namen des Arbeitsministeriums den Schiedsspruch gefällt. Danach bleiben die bisherigen Löhne unberührt. Der Schiedsspruch bleibt bis zum 31. März 1932 in Kraft. Die Arbeiter haben mithin unter blutigen Opfern, besonders in dem Chrzanower Gebiet, die bisherigen Löhne gerettet.

Rückkehr aus Pilgramsdorf

Am Dienstag, den 2. Juni, nachmittags 5,20 Uhr, kehren weitere Kinder aus Janow, Rosdzin, Ruda, Neudorf, nach mehrwöchentlichem Aufenthalt von der Erholungsstätte Pielgrzymowice zurück. Die Eltern, bezw. Erziehungsberechtigten, werden ersucht, die Kinder pünktlich am Kattowitzer Bahnhof, 3. Klasse, abzuholen.

In welcher Weise ist die Arbeit der Geistesarbeiter zu kündigen?

Laut der Verordnung des Staatspräsidenten über die Arbeitsverträge der Geistesarbeiter hat die Kündigung des Arbeitsvertrages an einen Geistesarbeiter spätestens am letzten des Monats zu erfolgen, wobei dann die Kündigungsfrist vom 1. des nächsten Monats gerechnet wird. Gegenwärtig hat das Oberste Gericht eine Entscheidung in Angelegenheit der Kündigung zu einem anderen Termin getroffen. Nach dieser Entscheidung bleibt die erfolgte Kündigung als rechtlich bestehen, auch wenn diese beispielsweise am 1. des Monats erfolgt ist, nur verlängert sich in diesem Falle die Kündigungsfrist um einen Monat auf vier Monate, da die Kündigung erst vom letzten Tage des betreffenden Monats gerechnet wird.

Anmeldungen für alle höheren deutschen Privatschulen des Deutschen Schulvereins

An den höheren Privatschulen des Deutschen Schulvereins in Tarnowitz, Laurahütte, Pleß, Antonienhütte, Rybnik und Lipine findet die Anmeldung von Schülern am 1., 2., 3., 5. und 6. Juni d. Js., vormittags zwischen 11 und 13 Uhr, im Amtszimmer des Direktors statt. Besondere Anmeldungsformulare sind nicht erforderlich.

Mitzubringen sind: der letzte Impfschein, Geburtsurkunde, bezw. Stammbuch und das letzte Schulzeugnis.

Bautätigkeit in der Wojewodschaft Schlesien

Nach einer Mitteilung der statistischen Abteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt wurden mit Hilfe von Krediten des Wirtschaftsfonds im Vorjahr innerhalb der Wojewodschaft Schlesien zusammen 6167 neue Wohnungen fertiggestellt und für die Benutzung freigegeben. Es wurden gebaut: Im Landkreis Kattowitz 402 neue Wohnungen, Schwientochlowitz 443, Lublinitz 183, Pleß 1207, Rybnik 1470, Tarnowitz 646, Teschen 634 und Landkreis Bielitz 936 Wohnungen, ferner im Stadtkreis Kattowitz 203 und Königshütte 47 neue Wohnungen. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Ein- und Zweizimmer-Wohnungen mit und ohne Küche.

Die Vertreter der Angestelltengewerkschaften bei der Angestelltenversicherungsanstalt in Königshütte

Ständig wachsende Not der Angestellten — Kampf um die verlängerte Arbeitslosenunterstützung — Andere wichtige Fragen — Wettbewerb bei der Wohnungsverteilung

Die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der oberschlesischen Angestelltenverbände, hielten vorgestern, mit den leitenden Direktoren der Angestelltenversicherungsanstalt in Königshütte, eine mehrstündige Sitzung ab, in der die Anträge der versicherten, organisierten, oberschlesischen Angestelltenschaft zur Verbesserung der Angestellten- und Arbeitslosenversicherung behandelt wurden. Insbesondere wurden folgende Punkte eingehend beraten:

1. Verlängerung der Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung,
2. Zahlung der Arbeitslosenunterstützung an Angestellte, die nach Rückkehr vom aktiven Militärdienst stellungslos bleiben,
3. Heilverfahren und alle damit zusammenhängenden Fragen,
4. Wohnungsvergebung und Stellungnahme zu der weiteren Wohnungsbauaktion der Angestelltenversicherungsanstalt.

Die Beratung über den 1. Punkt nahm längere Zeit in Anspruch. Der Sozialen Kommission des Schlesischen Sejms liegen ja bereits schon seit längerer Zeit Anträge der Angestelltengewerkschaften für eine längere Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung vor. In einer der letzten Sitzungen hat die Soziale Kommission bereits beschlossen, dem Schlesischen Sejm folgende Resolution zur Annahme vorzulegen.

„Die Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung für Angestellte soll auf 12 Monate unter Belassung der im A. V. G. festgelegten Sätze verlängert werden. Die Weiterzahlung der Arbeitslosenunterstützung über den Zeitraum von 12 Monaten hinaus wird von einer Herabsetzung der Unterstützungssätze abhängig gemacht".

Wenn auch die von der Sozialen Kommission des Schlesischen Sejms Neuregelung der Arbeitslosenversicherung noch sehr unvollkommen ist, haben sich trotzdem die Angestelltenvertreter entschlossen, die Bemühungen des Schlesischen Sejms und auch der A. V. A. durch eine persönliche Vorsprache beim Arbeitsministerium und bei dem Verband der Angestelltenversicherungsanstalten in Warschau zu unterstützen und sich dafür einzusetzen, daß die Neuregelung der Arbeitslosenversicherung auf beschleunigtem Wege (Notverordnung) durchgeführt wird. Denn die Zahl der bereits ausgesteuerten stellenlosen Angestellten ist in den letzten Wochen ganz erheblich gestiegen und die Not unter diesen Arbeitslosen kennt keine Grenzen.

Bei der Behandlung des 2. Punktes ist den Angestelltenvertretern, seitens der leitenden Beamten der Versicherungsanstalt, zugesichert worden, daß allen vom Militär zurückgekehrten Angestellten, wenn sie stellungslos bleiben und die Vorschriften über die Registrierung und Kontrolle der Arbeitslosen befolgen, die ihnen

zustehende Arbeitslosenunterstützung gewährt

wird. Die Ansprüche gehen also diesen Versicherten nicht verloren, sondern sie ruhen nur während der Militärdienstzeit.

Was die Gewährung des Heilverfahrens anbelangt, so erklärten die Angestelltenvertreter grundsätzlich, daß die

Unterbringung in einer Heilanstalt

der A. V. A. ohne Kosten für den Versicherten erfolgen muß, da es ja im Interesse der Angestelltenversicherungsanstalt liegt, die Berufsfähigkeit des Versicherten wieder herzustellen, um andere Leistungen (Rente, Abfindung usw.) zu ersparen. Es ist den Vertretern zugesagt worden, daß den Minderbemittelten seitens der zuständigen Kommissonen die weitgehendsten Erleichterungen gewährt werden sollen.

Schließlich wurde noch die Vergebung der von der A. V. A. in Kattowitz gebauten, Ende Juli beziehbaren Wohnungen durchgesprochen. Daß die Verteilung der Wohnungen äußerst schwierig sein wird, leuchtet ohne weiteres ein, da sich

560 Bewerber um 88 Wohnungen

in dem Wohhausblock in Kattowitz beworben haben, während für die von der A. V. A. in Sosnowice fertig gestellten 125 Wohnungen nur 107 Bewerber gemeldet haben. Es ist bekannt geworden, daß von den 107 Bewerbern in Sosnowice nur 76 Bewerber in Frage kommen, die die Vorbedingungen der A. V. A. gegenüber erfüllt haben. Aus der Zahl der Wohnungsbewerber in Oberschlesien geht die außerordentliche Wohnungsnot unter den oberschlesischen Angestellten hervor. Die Zahl der Wohnungsbewerber hier in Oberschlesien wäre noch höher, wenn die Mietssätze für die Wohnungen erheblich billiger wären und nicht der Druck der Unsicherheit der Existenz auf der oberschlesischen Angestelltenschaft lasten würde. Die Wohnungsbewerber mußten Fragebogen ausfüllen, deren Auswertung nach Punkten erfolgen soll. Die Angestelltenvertreter machten die Leitung der A. V. A. darauf aufmerksam, daß diese

Punktebewertung nur eine Richtlinie für die Vergebung der Wohnungen

bilden soll und daß vor allem alle Bewerber, die im vorigen Jahre bei der Wohnungsvergebung zurückgestellt wurden, in diesem Jahre bevorzugt zu behandeln sind. Ferner wiesen die Angestelltenvertreter darauf hin, daß auch die Dauer der Versicherung und die sozialen Verhältnisse der Versicherten ganz besonders zu berücksichtigen sind. Die leitenden Herren der Versicherungsanstalt sagten den Angestelltenvertretern die Berücksichtigung ihrer Wünsche zu. Es wurde auch noch hervorgehoben, daß, auf Grund des Statutes der „Stowarzyszenie Budowlane" die Mitwirkung der Angestelltengewerkschaften bei der Wohnungsvergebung möglich ist. Mit Rücksicht auf die Wohnungsnot in den oberschlesischen Städten wurde noch zum Schluß beantragt, weitere Wohnhäuser zu bauen. Von dem einen Direktor der Versicherungsanstalt ist zugesagt worden, daß noch in diesem Jahre mit dem weiteren Bau von 160 Wohnungen in Kattowitz begonnen wird.

Kattowitz und Umgebung

Welche Preise wurden am letzten Wochenmarkt gefordert?

Die städtische Marktpolizei teilt mit, daß am letzten Wochenmarkt in Kattowitz nachstehende Preise für Artikel des ersten Bedarfs gefordert wurden:

Pro 1 Kilogramm helles Brot 0,42 Zloty, dunkles Brot 0,34 Zloty, 65 prozentiges Weizenmehl 0,60 Zloty, 70 prozentiges Roggenmehl 0,48 Zloty, ferner ½ Kilogramm ungesalzene Butter 2,90 Zloty, Landbutter 2,60 Zloty, Kochbutter 2,20 Zl., Weißkäse 0,60 Zloty, Schweinefleisch 0,90 Zloty, Rindfleisch 0,80 Zloty, Kalbfleisch 0,70 Zloty, amerikanischen Schmalz 1,60 Zl., inländischen Schmalz 1.50 Zloty, grünen Speck 1 Zloty, Krakauerwurst 1.20 Zloty, Preßwurst 1 Zloty, Knoblauchwurst 1 Zloty, Leberwurst 1,20 Zloty, Zwiebeln 0,30 Zloty, Mohrrüben 0,20 Zloty, Weißkraut pro Kopf 0,25 Zloty, Rotkraut pro Kopf 0,35 Zloty, Kartoffeln (20 Pfund) 1,60 Zloty, Milch pro Liter 0,40 Zloty, Semmel (55 Gramm) 0,05 Zloty, sowie Eier (pro Stück) 0,11 Zloty. Die Kartoffelpreise sind, gegenüber der Vorwoche, um 20 Groschen gestiegen, während die Eier um einen Groschen billiger geworden sind.

Ummeldungen von Schülern der Minderheitsvolksschulen in die Klasse 2 bis 9 der Minderheitsmittelschulen in Katowice. Erziehungsberechtigte, welche die Absicht haben, ihre Kinder, die gegenwärtig eine deutsche Schule besuchen, in die Minderheitsmittelschulen in Katowice umzumelden, haben diese Ummeldung bis spätestens Sonnabend, den 30. Mai, in den Nachmittagsstunden, bei den Rektoren der Minderheitsmittelschulen zu tätigen.

Der letzte Gang. Am gestrigen Donnerstag wurde der Wehrmann Paul Gawron aus Kattowitz, welcher bei dem Großfeuer der Firma Schwidewski schwer verunglückte und im Spital verstarb, zur letzten Ruhe geleitet. Es war ein gewaltig langer Trauerzug, der sich durch die Straßen der Stadt bewegte. Abordnungen der Feuerwehren aus der ganzen Wojewodschaft, hauptsächlich Kameraden der Berufsfeuerwehr Kattowitz und der Freiwilligen Feuerwehr Kattowitz, schritten in langen Reihen dem Sarge voran. Weiterhin sah man Delegierte des Magistrats Kattowitz und des Wojewodschafts-Feuerwehrverbandes. Am Sarge erfolgte ein ehrender Nachruf, worauf die Musikkapelle das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" intonierte. Während sich die Fahnen über dem Grabe senkten, wurde der Sarg langsam in die Gruft hinuntergelassen.

Neue Beratungsstelle für Geschlechtskranke. Das „Rote Kreuz" teilt mit, daß in den Geschäftsräumen auf der ulica Andrzeja 9, 1. Stockwerk, eine Beratungsstelle für Geschlechtskranke errichtet wurde. Kostenlose Beratung erfolgt an jedem Montag und Donnerstag, in der Zeit von 6 bis 7 Uhr abends.

4jähriges Mädchen vom Auto angefahren. Auf der ulica Zielona wurde von dem Personenauto Sl. 7687, die 4jährige Gertrud Gach aus Kattowitz angefahren und verletzt. Das Kind wurde mittels Auto nach dem städtischen Spital überführt, von wo aus es wieder und zwar nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe und Anlegung von Notverbänden, nach der elterlichen Wohnung geschafft werden konnte. Die Schuldfrage steht nicht fest.

Der tägliche Fahrraddiebstahl. Fast täglich berichtet die Kattowitzer Polizeidirektion über Fahrraddiebstähle, welche sich in Kattowitz und Umgegend ereignen. In den meisten Fällen tragen jedoch die Bestohlenen selbst die Schuld, welche die Fahrräder ohne genügende Beaufsichtigung vor Gebäuden, in Korridors usw., stehen lassen. Schon wieder berichtet die Polizeichronik über einen ähnlichen Diebstahl, welcher auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz verübt wurde. Geschädigt wurde hierbei ein gewisser Josef Strozyn aus Siemianowitz. Es handelt sich um das Herrenfahrrad Nr. 19 012. Der Wert des Fahrrades wird auf 250 Zloty beziffert. Vor Ankauf wird gewarnt.

Königshütte und Umgebung

Fahrraddiebstahl. Ludwig Riesenfeld von der ulica Styczynskiego 2 ließ sein Fahrrad, Marke „Silesia", Nr. 077 im Werte von 350 Zloty, vor dem Geschäft der Firma Weinraub und Friedmann an der ulica Wolnosci stehen. Nach der Rückkehr aus dem Geschäft mußte er die Wahrnehmung machen, daß sein Stahlroß bereits verschwunden war.

Unglücksfall. Der 8 Jahre alte Paul Pasternak von der ulica Dr. Urbanowicza, wurde gestern auf dem Wege zur Schule von dem Radler Georg Kuchta überfahren und erlitt einen Beinbruch. Der Knabe wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Zeichen der Zeit. Im Bronislawastift an der ulica Wandy wurde ein Kind im Hausflur ausgesetzt vorgefunden. Das 8 Wochen alte Kind hatte einen Zettel bei sich, auf dem die Namen Luzie Czaja und Ignatz Oleniczek angegeben waren und sie darin erklärten, daß sie zu der Tat durch die große Notlage veranlaßt sind. Das Kind ist wohlauf und munter und wurde im Stift behalten, bis zu näheren polizeilichen Feststellungen in dieser Angelegenheit.





Deutschland auf der „Olympiade der Grazien"

Aussichtsreiche Vertreterinnen Deutschlands.

Von links nach rechts: Frl. Fleischer-Frankfurt a. M.; Frl. Gelius-München; Frl. Dollinger-Nürnberg. — In der Zeit vom 29. bis 31. Mai finden in Florenz unter dem Namen „Olympiade der Grazien" internationale Frauen-Wettkämpfe statt, bei denen 13 Nationen, darunter auch Deutschland, vertreten sind.



Aus der Landwirtschaft.



Schriftleitung: P. Schroeter, Volkswirt R.D.V., Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 23-24. — Nachdruck verboten.

Mangelkrankheiten.

Sofern ein Mensch gesund geboren wurde und er hat genug Luft, Licht und Bewegung, dann ist nicht die Apotheke, sondern die Küche das Laboratorium seiner Gesundheit. Von der Qualität, der Menge und der Zurichtung der Speisen hängt es ab, ob und wie wir gedeihen. Ein richtig ernährter, vernünftig gehaltener Körper bleibt harmonisch in allen seinen Teilen gesund. Fliegt ihn mal eine Unpäßlichkeit an, dann überwindet er sie, und krank wird er meistens erst, wenn die Ernährungsharmonie gestört ist. Dies geschieht hauptsächlich durch die Aufnahme von zuviel oder zu wenig, von ungeeigneter oder einseitig zusammengestellter Nahrung und dadurch, daß man einzelne Krankheitserscheinungen mit Medizinen oder anderen, einseitig übertriebenen Maßnahmen zu bekämpfen sucht, ohne ihre Ursachen zu beseitigen. Wir könnten die Natur besser verstehen, wenn wir uns bewußt würden, daß sie überall nach dem gleichen Rezept arbeitet und mit uns durchaus keine Ausnahme macht. Die Regeln, die für uns gelten, sind auch auf alle Tiere, alle Pflanzen und, nachdem wir wissen, daß der Ackerboden, zu einem erheblichen Teil, aus Kleinlebewesen besteht, selbst auf ihn anzuwenden.

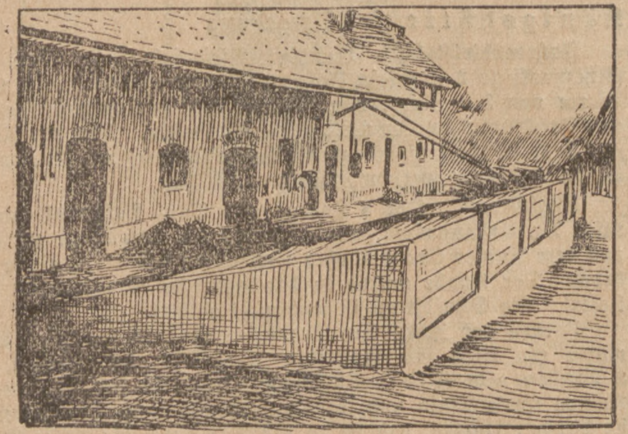
Jedes organische Leben braucht Bewegung, Luft, Licht, Wasser und eine Anzahl chemischer Stoffe, deren hauptsächlichste sind: Stickstoff, Kohlensäure, Phosphorsäure, Kali und Kalk. Wo diese *alle* in ausreichender Menge in geeigneter Form und *im richtigen Verhältnis* vorhanden sind, da finden sich auch, ohne unser Zutun, die Bio-Elemente oder Vitaminen (beide Fremdwörter bedeuten Lebensstoffe). Fehlt einer oder ist das Verhältnis der verschiedenen Stoffe zueinander falsch, handelt es sich also um eine einseitige Ernährung, dann treten Mangelerscheinungen ein, die schließlich zu Krankheiten und zum Absterben führen. So geht es den Mikroben im Acker, den Pflanzen, den Tieren und auch den Menschen. Durch alle strömen, wenn auch in sehr verschiedenen Verbindungen, die gleichen Stoffe, und in allen vollzieht sich immer wieder dasselbe Wunder — — solange die Harmonie nicht gestört wird.

Beim Acker und den Wiesen sind solche Störungen leicht zu erkennen. Sie zeigen sich an verkrustetem, saurem Boden, in dem die Mikroben absterben, an unvollkommener Rottung und an mancherlei Mangelpflanzen, Unkräuter, von denen wir zuverlässig wissen, daß sie noch gedeihen, wenn bestimmte Bestandteile im Boden in das Minus geraten sind. Also es gibt bei den bodenständigen Unkräutern immerhin eine Anzahl, die auch dann noch leben können, wenn die Harmonie des Bodens gestört ist. Das heißt, sie vegetieren eben und pflanzen auch ihre Art fort, aber sie sind nicht imstande, solche Wachstumsleistungen zu vollbringen, wie sie uns bei den Kulturgewächsen selbstverständlich sind. Auch unter diesen kommen jedoch Arten vor, die sozusagen aus der Reihe tanzen. Wir kennen sowohl Kali- und Stickstoff-Fresser, als auch Pflanzen, die diese beiden Stoffe nur in kleinen Mengen gebrauchen und auf ein Mehr, wie die gelbe Lupine sogar auf Kalk, ungünstig reagieren. Dagegen habe ich noch nicht erlebt, daß irgendwelche Gewächse ungünstig auf Phosphorsäure reagieren, die ich ausschließlich als Thomasmehl verwende wegen seines billigen Preises, weil es zur Hälfte aus wirksamem Kalk besteht und weil es keine pflanzenschädlichen Substanzen enthält. Ich gebrauche davon jedes Jahr 200 kg je ¼ ha, also mehr als üblich. Damit erspare ich die Aufwendungen und Mühen für die vielerlei Medizinen, mit denen man meistens den einen Schaden beseitigt und einen neuen anrichtet. Thomasmehl ist der wichtigste Bestandteil jeder Pflanzenernährung, und holländische Fachblätter bezeichnen es geradezu als das Hauptdüngemittel. Für den Monat April ist der Preis des Thomasmehls auf den Vorkriegspreis gesenkt.

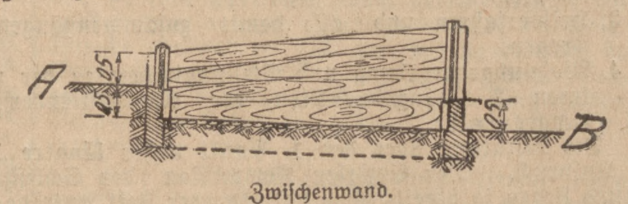
Auch für das Vieh gelten die allgemeinen Naturregeln. Es muß einleuchten, daß es besser ist, die unentbehrlichen Stoffe, die zum Aufbau erforderlich sind, hauptsächlich Phosphorsäure und Kalk, den Tieren mit gehaltreichem Futter aus richtig ernährten Pflanzen zuzuführen, als den umständlichen, kostspieligen und dabei keinesfalls zuverlässigen Weg über allerhand kunstvoll zusammengebraute Medizinen zu machen. Die Verdauungsorgane unserer meisten Nutztiere sind für die Aufnahme von Pflanzenstoffen und nicht von Chemikalien eingerichtet. Schroeter.

Neuzeitliche Dungstätten.

Selbst in sonst in allen Teilen neuzeitlich bewirtschafteten Betrieben findet man fast immer die Dungstätte vernachlässigt, und ein Blick auf die Felder im Spätwinter zeigt, daß überall in deutschen Landen neben mehr oder weniger schlecht vergorenem Stallmist sehr viel strohiger, also gar nicht vergorener, ausgefahren wird. Oberlandwirtschaftsrat Dr. F. Weiß, Stuttgart, führte vor längerer Zeit schon aus, welche großen Verluste durch die schlechte Behandlung des Mistes entstehen, und wirft die Frage auf: Wie kann hier Abhilfe geschaffen werden? Jedes Verfahren, das eine Verbesserung anstrebt, muß auf die gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht nehmen. Was immer mit großen Kosten verbunden ist, wird allenfalls von einigen wenigen übernommen, die große Masse aber hält sich fern. Eine neuzeitliche Dungstätte muß einerseits einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen unzulänglichen Zustand bedeuten, sie darf andererseits aber auch nicht zu teuer zu stehen kommen und sie muß praktisch sein. Den Vorzug, praktisch zu sein, können wohl die nachstehend beschriebenen Dunglegen für sich in Anspruch nehmen. Die Besitzer solcher Dunglegen bestätigen dies ohne Ausnahme. Da Dunglegen dieser Art in Württemberg schon ziemlich Verbreitung gefunden haben, können wir sie als württembergische Dunglegen bezeichnen.

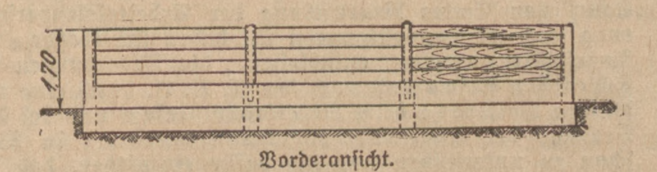


Württembergische Dunglege.



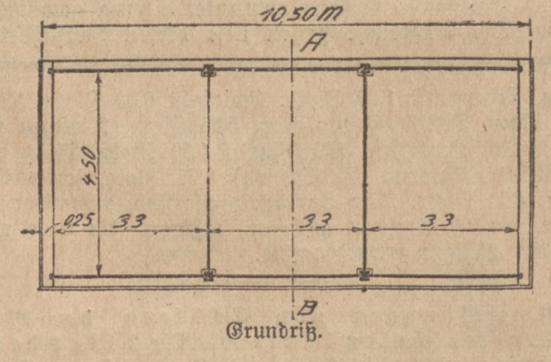
Zwischenwand.

Um Anhaltspunkte für die Ausführung einer Dunglege nach Art der württembergischen zu geben, führen wir zunächst einen schematischen Plan für eine Dunglege für 15 Stück Großvieh an. Als Mindestfassungsraum rechnen wir je Haupt Großvieh bei ausschließlicher Stallfütterung für Stallmist 4 cbm, als Mindestfassungsraum für Jauche 3 cbm. Länge, Breite und Höhe richten sich nach den örtlichen Verhältnissen; an diese hat man sich soweit als möglich anzupassen. Günstig ist es, wenn das Gelände vom Stall weg fällt, wenn also die Sohle der Dunglege tief liegt. Man erhält dann u. U. eine Stapelhöhe bis zu 3 m. Die Um-



Vorderansicht.

fassungswände bestehen aus 25 cm starken Betonmauern. Die an den Längsseiten eingesetzten Dielen sind 4—5 cm stark. Die Breite eines Faches soll mindestens 3—3,50 m betragen. Die Tiefe eines Faches kann bis zu 5 m, im Notfall noch etwas darüber hinausgehen, wenn von beiden Seiten aufgeladen werden kann. Kann dies nur von einer Seite aus geschehen, d. h. wenn nur von einer Seite mit Wagen angefahren werden kann, dann darf die Tiefe eines Faches, d. h. die Breite der Dunglege, nicht mehr als 3 m betragen, weil sonst ein Mann den Mist nicht in einem Ar-



Grundriß.

beitsgang auf den Wagen werfen kann. Die Pfosten zwischen den einzelnen Fächern können aus Holz oder Beton hergestellt werden, die Zwischenwände am zweckmäßigsten aus Brettern; man kann dazu billiges Holz verwenden.

Die Jauchegrube wird unmittelbar unter der Dungstätte angelegt. Boden und Umfassungswände bestehen aus Beton mit Glattstrich. Die Abdeckung erfolgt mit Stangen oder auch Eisenbeton. In ersterem Fall ist dafür zu sorgen, daß durch eine Schicht Erde die Luft abgehalten wird. Für die Jauchepumpe wird am besten seitlich außerhalb der Umfassungswände ein Schacht hergestellt, damit man jederzeit ohne besondere Vorkehrungen Jauche entnehmen kann.

Das kommende Reichsmilchgesetz.

Von H. *Renner*, München 25.

Der § 38, der den Zwangszusammenschluß aller Milcherzeuger zu Genossenschaften vorsieht, ist wohl als das größte Gefahrenstück des ganzen Gesetzes zu kennzeichnen. Wo der Staat Anordnungen trifft, die gegen die persönliche Freiheit verstoßen, darf man wohl die Frage aufwerfen, wer gibt dem Landwirt eine Entschädigung dafür, wenn er durch behördlichen Zwang seine Produktion an Milch an eine andere Stelle abliefern muß und dadurch *weniger verdient* oder besser gesagt, *erheblichen Schaden* erleidet? — Wohl bezweckt der Staat mit dem Gesetz eine Besserung der Verhältnisse, aber — sind nicht überall Fehlerquellen möglich und sind Schäden der Landwirtschaft damit ausgeschlossen? — Nein! Hier ein Beispiel: Ein Bauer, der zu Hause seit Jahrzehnten eine rentable Viehzucht betreibt und seine Zuchttiere sehr preiswert, aber dennoch gut verkaufen kann, wird durch den § 38 des RMG. (Reichsmilchgesetzes) angewiesen, seine Milch in Zukunft an eine Genossenschaftsmolkerei zu liefern. Dieser Landwirt hatte bisher nur seinen Rahm nach einer entfernten Molkerei geliefert und die selbstgewonnene Magermilch verfüttert, und zwar mit gutem Erfolge. Durch den Zwang ist es ihm nicht mehr möglich, die eigene Magermilch zu verfüttern, da er alle Milch, soweit sie nicht für den menschlichen Genuß benötigt wird, zur Molkerei liefern muß. Ihm wird gesagt, daß er von der Molkerei Magermilch haben kann, soviel er will. — Angenommen, nach einigen Monaten tritt unter den Viehbeständen dieses Landwirtes eine Seuche auf und die jahrelangen Erfolge der Tierzucht sind mit einem Schlage zunichte gemacht. Er hat enormen Schaden hieran und erfährt zu allem Verdruß noch durch eine tierärztliche Untersuchung, daß die Verseuchung durch in der Molkerei nicht sachgemäß erhitzte Magermilch herbeigeführt wurde. Daß dies möglich ist, darüber belehren uns die regelmäßig wiederkehrenden Zeitungsartikel in den Fachzeitungen. — Noch ein Beispiel: Ein anderer Landwirt hat sich vor etwa einem Jahre eine nette moderne Hausbuttereianlage angeschafft, da er etwas weit vom Weg ablag und nicht zur Molkerei liefern konnte. Er hat sich darauf eingerichtet, selbst zu buttern, und dadurch hat er auch der Herstellung einer wirklich guten Butter mehr Beachtung geschenkt, wie dies sonst allgemein bei den Bauern üblich ist. Wie gesagt, durch eine sehr gute Butter hat er eine sehr gute Milchverwertung, zudem er regelmäßige Butterabnehmer in der Stadt hat und die Magermilch im Schweinestall gut verwertet. Auf einmal kommt wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Anordnung, daß dieser Landwirt zur Molkereigenossenschaft seine Milch abliefern muß. Wer zahlt ihm nun die im Vorjahre erst angeschaffte Hausbutteranlage? — Aber noch besser kommt es: Wie nämlich der Monat herum ist, erhält er von der Molkerei für seine Milch durchschnittlich 16 Pfg. je Liter ausgezahlt, während er, gestützt auf Erfahrung und Verbindungen im Absatz, bisher seine Milch mit durchschnittlich 19 Pfg. verwerten konnte.

Ratgeber.

Weil sich die Stoppelrübe schlecht aufbewahren läßt, pflegt man in der Regel nur soviel anzubauen, wie sich bis Weihnachten verfüttern läßt. Dies geschieht am einfachsten frisch vom Felde weg. Die Stoppelrübe verträgt Frost ganz gut, wenn sie im Erdboden steckt. F. R. in M.

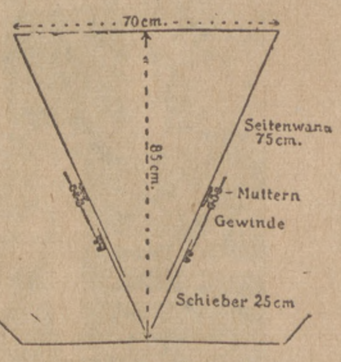
Unter Schnellmast versteht man eine Mast, welche mit abgesetzten Ferkeln, und zwar spätestens bei einem Gewicht von 20 Kilogramm, beginnt. Sie läßt sich mit Vorteil in der Regel dann nur bis zu einem Endgewicht von 110 Kilogramm durchführen. Wenn Getreideschrot verwendet wird, Mais und Gerste zu gleichen Teilen, oder auch ein Drittel Gerste und zwei Drittel Mais, dann spricht man von „Getreideschnellmast“. Nach älteren Versuchen wird die bestmögliche Verwertung des Getreides durch ein geeignetes Beifutter von eiweißreichem Material bewirkt, und zwar gibt man im ersten Monat 20 Prozent Eiweißfutter neben 80 Prozent Getreideschrot, im zweiten und dritten Monat 10 Prozent Eiweißfutter und von da ab bis zum Schluß der Mast 3 Prozent Eiweißfutter. Das Eiweißfutter kann bestehen aus Fischmehl, Fleischmehl, Trockenhefe, Ölkuchenmehl. Man gibt je Tag und Stück von der Futtermischung soviel, wie die Tiere fressen wollen. Das ist beim Beginn der Aufstellung etwa 1 Kilogramm, von da ab steigend, am Schluß der Mast etwa 3¼ Kilogramm. Maßgebend ist aber der Appetit der Tiere und nicht irgendeine Futternorm. R. S. in S.

Die Holzzunge, der Igelkropf und der sog. Winddorn sind Geschwülste gleichen Ursprungs. Sie werden hervorgerufen durch den Strahlenpilz (Actinomyces bovum), der mit der Pflanzennahrung, besonders Gerste, Disteln und Löwenzahn, aufgenommen wird. Anfangs entwickelt sich dieses Geschwülst nur langsam, erweicht dann aber, durchbricht Haut- und Schleimhautgewebe und wuchert so weiter. Genau so wird es auch bei Ihrer Kuh der Fall ein. Durch die erfolgte Operation wird der Strahlenpilz nicht restlos entfernt worden sein und tritt an anderer Stelle wieder auf. Hauptsächlich kommen diese Wucherungen in den Kieferknochen, an Backen und Lippen, an der Zunge und in den Hals- und Kopflymphdrüsen vor. Durch die Operation erfolgt nicht immer Heilung. Vor allen Dingen ist es wichtig, sofort beim ersten Auftreten einzugreifen, was entweder durch operative Behandlung oder Eingaben von Jodkalium zu geschehen hat. Je Tier und Tag genügen 5—6 Gramm Jodkalium, das dem Tier ungefähr zwei Wochen lang zu geben ist. Gutartige Geschwüre heilen danach ab. W. G. in M.

Einen Schweine-Selbstfütterer läßt man am besten vom Stellmacher herstellen, da sich der Fütterer 1. bedeutend billiger stellt und 2. fester wird. Aus Abb. 1 und 2 wird der Stellmacher unschwer einen wirklich brauchbaren Fütterer herstellen können. Abb. 1 zeigt die Stirnseite. Die Breite beträgt 70 Zentimeter, die Höhe 85 Zentimeter. Sämtliche Bretter müssen 1 Zoll stark sein, der Boden mindestens 5/4 Zoll. Abb. 2 zeigt den Querschnitt mit abgenommener Stirnwand. Die schräggestellten Seitenwände sind 75 Zentimeter hoch. Auf ihnen laufen unten die Schieber, die 25 Zentimeter hoch sind. Die Schieber laufen in Holzleisten, die auf die Stirnwand aufgenagelt werden. Auf jeden Schieber werden je zwei eiserne Stäbe mit Holzschrauben befestigt, die an ihrem oberen Ende mit einem Gewinde versehen sind. Dieses Gewinde läßt man durch einen an der Seitenwand befestigten Ring gehen. Unter und über diesen Ring schraubt man je eine Mutter auf das Gewinde. Durch Verstellen dieser Muttern erreicht man die gewünschte Schieberstellung. Die Gesamtlänge des Fütterers beträgt 130 Zentimeter. Es gehen rund 2½ Zentner Schrot hinein. Man rechnet auf jeden Fütterer rund 20 Schweine. Bei mehr Schweinen empfiehlt es sich, noch einen zweiten Fütterer aufzustellen, da sich die Schweine sonst gegenseitig zu verdrängen suchen und unruhig werden. Erstes Gebot aber heißt: Ruhe im Maststall! Und diese Ruhe erzielt man am besten durch Aufstellung von genügend Fütterer. G. S. in F.



Schweine-Selbstfütterer 1



Schweine-Selbstfütterer 2

Pleß und Umgebung

80. Geburtstag.

Oekonomierat Fedor Leitlof in Pleß begeht am 1. Juni d. Js. seinen 80. Geburtstag. Oekonomierat Leitlof war Mitkämpfer im deutsch-französischen Kriege 1870/71.

Neue Dienstzeit im Magistrat.

Vom Freitag, den 29. d. Mts., ab sind die Dienststunden im Magistrat in der Zeit von 7 bis 14 Uhr festgesetzt.

Anmeldung für die Private Höhere Schule in Pleß.

Die Anmeldung von Schülern für die Höhere Privatschule in Pleß findet am 1., 2., 3., 5., und 6. Juni d. Js., vorm. zwischen 11 und 13 Uhr im Amtszimmer des Direktors statt. Besondere Anmeldungsformulare sind nicht erforderlich. Mitzubringen sind: der letzte Impfschein, Geburtsurkunde bezw. Stammbuch und das letzte Schulzeugnis.

Das Eichlokal.

Die Eichkommission, die in Pleß vom 5. Juni bis zum 18. Juli tätig sein wird, wird im Dom Ludowy amtieren.

Die großen Ferien beginnen am 27. Juni.

Der Unterrichtsminister hat schon jetzt das Ende des Schuljahres 1930/31 festgesetzt, um Schülern und Eltern die Möglichkeit zu geben, bald über die freie Zeit zu disponieren. Nach einer Verfügung haben sämtliche Schulanstalten am Sonnabend, den 27. Juni den Unterricht einzustellen. Die Ferien dauern bis Montag, den 31. August einschließlich.

Konfirmation.

Am Sonntag, den 31. d. Mts., 10 Uhr vormittags, findet die Konfirmation von 2 Knaben und 13 Mädchen der deutsch-evangelischen Gemeinde in Pleß statt.

Evangelischer Kirchenchor Pleß.

Die nächste Probe findet Montag, den 1. Juni, abends 8 Uhr, im „Plesser Hof“ statt.

Das Ergebnis des Königsschießen.

Am Donnerstag, den 28. d. Mts., nachmittags, versammelte sich im Schützenhause die Gilde, um das Gewinnschießen zu beenden. Nach dem Schießen proklamierte der 2. Vorsteher Witalinski die neuen Würdenträger. Den Königsschuß tat der Vorsteher Danecki, 1. Marschall ist Wilhelm Müller, 2. Marschall Max Frystatzki. Anschließend versammelten sich die Schützen mit ihren Angehörigen zu einem gemütlichen Beisammensein mit Tanz im Schützenhause.

Auswüchse der Touristik.

Wir lesen in der Bielitzer „Schlesischen Zeitung“:

In den Pfingstfeiertagen konnte man in unseren Bergen, die vielen Hunderten geistige, seelische und physische Entspannung schenkten, leider auch mancherlei bemerken, das berechtigten Unwillen gesitteter Touristen hervorrufen mußte. Nicht genug kann das Vorgehen gewisser Jugendgruppen verurteilt werden, die jede Quelle, wo immer sie aus dem Boden quillt, als willkommene Badegelegenheit benützen. So waren Bialka- und Bisterkaquelle die reinsten Badeanstalten, wo sich halbzivilisierte Banden ohne Unterschied des Geschlechtes halbnakt ihren Körper wuschen, für die vorbeigehenden Touristen ein wenig erfreulicher Anblick. Hier wird die Staatspolizei eingreifen müssen. Unsere herrliche Natur ist nicht dazu da, damit sich Schmutzfinke in derselben austoben. Ohne übertriebene Prüderie muß gesagt werden, daß ein Vorgehen, wie das im Vorstehenden gerügte allen sittenpolizeilichen Auffassungen Hohn spricht. Inzwischen wollen diese „Auchtouristen“, die in der Natur nur die langentbehrte Reinnigungsmöglichkeit suchen, zur Kenntnis nehmen, daß unsere Quellen, wie Bialkaquelle usw. keine Badeanstalten sind.

Soweit das Bielitzer Blatt. Wir haben nur mit Bedauern noch festzustellen, daß an der Mehrzahl dieser Exzesse die aus Oberschlesien kommenden sogenannten „Touristen“ beteiligt gewesen sind. Schon die Tumulte, die sich auf der Bahnfahrt von Kattowitz nach Bielitz abspielen, spotten jeder Beschreibung. Wenn das so weitergeht, wird nichts anderes übrig bleiben, als den Schutz der Behörden gegen dieses direktionsloses Treiben anzurufen.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, d. 31. Mai 1931: Katholische Gemeinde Pleß: 6½ Uhr: stille hl. Messe; 7½ Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnische Predigt; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für die Rose Martha Kanczor; 10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen. — Evangelische Gemeinde Pleß. 7½ Uhr: polnischer Gottesdienst; 10 Uhr: deutscher Festgottesdienst und Konfirmationsfeier, anschl. Abendmahlsandacht.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Selbstverwaltungskommission des Schlesischen Sejms

Gestern fand eine Sitzung der Selbstverwaltungskommission des Schlesischen Sejms, die sich mit dem Entwurf über die Kreisordnung befaßte. Als Referenten traten die Abgeordneten Koj von der Sanacja und Broncel von der Korfantygruppe. Nach den Referaten trat man in die Generaldebatte ein, im Verlauf welcher der Gedanke auftauchte, die ganze Kreisordnung zu vertagen und zwar aus dem Grunde, das Projekt für beide Teile der Wojewodschaft einzuführen. Der gegenwärtige Entwurf ist nur für Polnisch-Oberschlesien gedacht und die Sejmkommission ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß es besser wäre auch das Teschener Gebiet zu berücksichtigen. Daraufhin wurde der Beschluß gefaßt, an die Wojewodschaft heranzutreten und eine Umarbeitung des Projektes vorzuschlagen.

Die Bielitzer Lohnstreitfrage

In Bielitz wurden bekanntlich die Textilarbeiter ausgesperrt, weil sie die Lohnreduktion abgelehnt haben. Anläßlich der Demonstration der ausgesperrten Arbeiter am vergangenen Mittwoch, hat der Starost den Arbeitern versprochen, daß die Regierung in die Lohnstreitfrage eingreifen wird. Das ist bereits insofern geschehen, als die Arbeitgeber und die Gewerkschaften vom Arbeitsministerium eine Einladung zu einer gemeinsamen Konferenz nach Warschau bekommen haben, die im Arbeitsministerium stattfinden wird. Der Zweck der Konferenz, ist die Liquidierung des Lohnkampfes.

Sport am Sonntag

Um die oberschlesische Fußballmeisterschaft.

Sämtliche Spiele beginnen um 5 Uhr und steigen auf dem Platz des erstgenannten Gegners. Vorher spielen die Reserve- und Jugendmannschaften genannter Vereine.

Bezirksliga.

1. F. C. Kattowitz — Naprzod Lipine.

Auf den Ausgang dieses Treffens werden ohne Zweifel alle Fußballinteressenten gespannt sein. Ob es nun dem Tabellenersten Naprzod Lipine gelingen wird, auch den Klub zu schlagen oder umgekehrt, darauf muß man wirklich gespannt sein. Denn beide Vereine sind mit Amatorski die Anwärter auf den Titel. Darum verspricht dieses Spiel besonders interessant zu werden und wird auch bestimmt einen Massenbesuch aufzuweisen haben.

Slonsk Schwientochlowitz — Amatorski Königshütte.

Ob es dem Meister gelingen wird, Slonsk in Schwientochlowitz zu schlagen, ist noch eine offene Frage, da beide Mannschaften sich wohl gleichwärtig sind.

Polizei Kattowitz — 07 Laurahütte.

Die Laurahütter werden ganz aus sich herausgehen müssen, um nicht gegen die Polizisten eine Niederlage zu erleben und so zwei wichtige Punkte abzugeben.

06 Zalenze — Sturm Bielitz.

Gegen die Zalenzer auf eignem Platz zu bestehen wird den Bielitzer Gästen schwer fallen, so daß sie, ohne es zu wollen, die Punkte werden abgeben müssen.

Orzel Josefsdorf — K. S. Chorzow.

Ob es den Chorzowern gelingen wird, den von Sieg zu Sieg eilenden Adler Einhalt zu gebieten, ist noch eine große Frage.

B. B. S. V. Bielitz — Kolejowy Kattowitz.

In Bielitz wird es den Eisenbahnern sehr schwer fallen einen Sieg zu erzielen, so daß sie wenn auch erst nach hartem Kampf die Punkte wohl dort werden lassen müssen.

A-Klasse.

Pogon Kattowitz — 09 Myslowitz.
Silesia Paruschowitz — 20 Bogutschütz.
22 Eichenau — Diana Kattowitz.
K. S. Domb — Naprzod Zalenze.
Slonsk Laurahütte — Pogon Friedenshütte.
W. K. S. Tarnowitz — Slavia Ruda.
Iskra Laurahütte — Zgoda Bielschowitz.
1. K. S. Tarnowitz — Odra Scharley.

Aenderung der Meldevorschriften

Im „Dziennik Ustaw“ vom 20. Mai d. Js., wurde eine ministerielle Zusatzverordnung veröffentlicht, welche Aenderungen, bezüglich der Evidenz für das Meldewesen vorsieht. Der Termin zur Anlegung eines Registers der Einwohner wird auf den 31. Dezember 1931 verlegt. In besonderen Fällen kann der Termin sogar bis zum 1. Juli 1932 verschoben werden. Die An- und Abmeldung von Personen, welche in Hotels, Pensionaten usw. wohnen, bezw. vorübergehend sich in Kurorten, Sommerfrischen u. a. m. aufhalten, hat auf den An- und Abmeldekarten nach Muster 13 und 14 zu erfolgen. Falls der Hausbesitzer anderweitig wohnt, also nicht in seinem eigenen Hause, so muß die An- und Abmeldepflicht derem Vertreter (Mieter, Untermieter) übertragen werden. Ueber die Anwendung der obigen Vorschrift entscheidet das Gemeindeamt.

Beginn der Mordsache Tkaczek

Am 16. Juni gelangt vor dem Landgericht Kattowitz die Kindesmordaffäre Tkaczek zum Austrag. Wie noch gut erinnerlich, ermordete s. Zt. der 19jährige Fleischergeselle Wilhelm Tkaczek sein 11 Monate altes Kind. Er erwürgte das kleine Mädchen und zerstückelte dann die Kindesleiche. Die Leichenteile wurden von der Kriminalpolizei später an zwei Stellen verscharrt aufgefunden, so auch in der Nähe des Kattowitzer Flugplatzes. Tkaczek wurde wegen dieses Mordes von seiner Geliebten, dem Dienstmädchen Cichy aus Bittkow, zur Anzeige gebracht, welche der Tkaczek einige Tage vorher aufgefordert hatte, ihm das Kind zu überlassen, welches er seinen Eltern in Pflege geben wolle. Als aber die Cichy später nach dem Kinder forschte, machte Tkaczek allerlei Ausflüchte. Die Cichy drang energisch darauf, ihr anzugeben, wo sich das Kind befinde. Tkaczek wollte keine klare Auskunft geben, so daß es die Cichy für richtig ansah, die Polizei zu benachrichten, welcher Tkaczek nach kurzem Verhör den Kindesmord eingestand. Diese Mordsache begegnet großem Interesse.

Schwerer Pfeilereinsturz auf Gräfin-Lauragrube

1 Bergmann getötet, 3 Verschüttete gerettet.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Kopalnia „Gräfin Laura“ in Chorzow. Dort wurde von einem einstürzenden Pfeiler der 31jährige Bergmann Valentin Landkoc von der ulica Podleski 6 aus Königshütte getötet, während drei weitere Bergarbeiter leichtere Verletzungen erlitten. Der tote Bergmann konnte noch nicht geborgen werden. Das Bergamt hat sofort entsprechende Untersuchungen eingeleitet, um die eigentliche Ursache des bedauerlichen Unfalls festzustellen.

Kattowitz und Umgebung

Festnahme eines raffinierten Gauners.

Einen guten Fang machte die Kattowitzer Kriminalpolizei, welche am vergangenen Donnerstag einen raffinierten Gauner ermittelte und arretierte. Es handelt sich um den Herbert Olesch von der ulica sw. Jana 3 aus Kattowitz. Wie noch erinnerlich ist, erschien vor einigen Tagen im Schuhwarengeschäft der Firma „Bata“ am Kattowitzer Ring ein junger Mann, welcher sich dort 2 Paar Herrenschuhe vorlegen ließ. Derselbe ließ die Schuhe nach dem Delikatessengeschäft Rasner hinschicken, wo er diese bezahlen wollte. Als das Laufmädchen mit den Schuhen erschien, wurde es vor dem Geschäft Rasner angehalten und die Ware abgenommen, mit der Aufforderung, noch zwei Paar weitere Schuhe zu bringen. Später stellte es sich heraus, daß „Bata“ auf einen raffinierten Gaunertrick hereingefallen ist. Einige Tage darauf wurden ähnliche Schwindelmanöver verübt, ohne daß es gleich gelang, den Täter festzunehmen. Weitere Untersuchungen sind im Gange, da angenommen wird, daß Olesch noch weitere Betrügereien auf dem Kerbholz hat.

Im Walde tot aufgefunden. Von Straßenpassanten wurde im Walde von Muchowitz, bei Kattowitz, die Leiche des 29jährigen Postbeamten Viktor Ludwig aufgefunden. Der Tote wies eine schwere Schußverletzung am Kopf auf. Die inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen ergaben, daß sich Ludwig in den späten Nachmittagsstunden des vergangenen Mittwochs aus der Wohnung entfernte, ohne den Angehörigen hierüber irgendwelche Mitteilung zu machen. Es wird angenommen, daß Ludwig Selbstmord verübte, Der Tote wurde in die Leichenhalle des Gemeindespitals in Rosdzin geschafft. Bei dem Toten wurde eigenartiger Weise kein Revolver vorgefunden, jedoch weisen Spuren daraufhin, daß die Schußwaffe von irgendeinem Täter dem Toten entrissen worden ist.

Kind und Auto. Auf der ulica Wojewodzka wurde am gestrigen Freitag ein 5jähriges Mädchen von einem Personenauto angefahren und leicht verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde das Kind nach der elterlichen Wohnung geschafft. Nach Augenzeugen soll das Mädchen den Verkehrsunfall verschuldet haben.

Notlandung eines Privatflugzeuges. In der Nähe des Kattowitzer Flugplatzes mußte das Privatflugzeug, Nr. O. K. A. P. F. H. Pach, Marke „Moth“, notlanden. Das Flugzeug ist Eigentum der Schuhfirma „Bata“. In dem Flugzeug befanden sich außer dem Piloten, noch zwei Vertreter der Firma „Bata“. Die polizeilichen Untersuchungen ergaben, daß der Pilot Emil Terestitnik heißt nud tschechischer Staatsangehöriger ist. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß T. nicht im Besitz eines Führerscheines war. Das Flugzeug wurde daher vorübergehend von der Zollbehörde konfisziert.

Der verunglückte Radler. Am gestrigen Freitag, gegen 10 Uhr vormittags, versuchte am Kattowitzer Ring der Radfahrer Fritz Adamczyk einem aus entgegengesetzter Richtung heranfahrenden Personenauto auszuweichen. Hierbei kam der Radler zu Fall und erlitt infolge des wuchtigen Aufpralls auf das Straßenpflaster, einen komplizierten Armbruch. Mittels Autos der Rettungsbereitschaft wurde der Verunglückte nach dem städtischen Spital überführt. Das Fahrrad wurde beschädigt.

Wieder zwei Fahrräder gestohlen. Aus einem Korridor des Hauses ulica Stawowa 13 in Kattowitz wurde, zum Schaden des Franz Bajer, ein Herrenfahrrad Marke „Sipag“, im Werte von 250 Zloty, gestohlen. — In einem anderen Falle wurde dem Stanislaus Itkowski, auf der ulica Marjacka 9 in Kattowitz, ein Herrenfahrrad, Marke „Lucznik“, Nr. 23 594, gestohlen. Der Wert des Fahrrades wird auf 350 Zloty beziffert.

Die Planschbecken sind freigegeben. Der Kattowitzer Magistrat hat am gestrigen Freitag beide Planschbecken und zwar in der Grünanlage Plac Andrzeja, sowie am Gruschkaplatz, im Ortsteil Zalenze, für die Benutzung durch Kinder freigegeben.

Brynow. (Angefallen und bestohlen.) Der Emil Lindner aus Nickischschacht wurde im Brynower Wäldchen von drei Personen angefallen, zu Boden geworfen und bestohlen. Die Täter stahlen dem Ueberfallenen eine silberne Taschenuhr. Daraufhin verprügelten sie den Lindner. Die Polizei nahm sofort Ermittelungen auf und arretierte inzwischen drei verdächtige Personen. Dieselben wurden in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

Domb. (Auf der Suche nach kommunistischen Agitatoren.) Am Freitag haben bisher nicht ermittelte Täter am Zaun der Baildonhütte im Ortsteil Domb kommunistische Propagandazettel, die an die Arbeiterschaft gerichtet waren, aufgeklebt. Die Polizei entfernte in kurzer Zeit die Aufrufe und nahm die Nachforschungen nach den Agitatoren auf.

Zalenze. (Feuer in einer Fleischerwerkstatt.) Die städtische Berufsfeuerwehr wurde am gestrigen Freitag nach der ulica Markiefki 25 alarmiert, wo in der Werkstatt des Fleischermeisters Janda Feuer ausbrach. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden, so daß ein wesentlicher Brandschaden nicht entstand.

Idaweiche. (Unerwünschter „Besuch“.) Zur Nachtzeit drangen unbekannte Spitzbuben in die Wohnung des Karl Langer auf der ulica Zalenska 56 ein und stahlen dort u. a. eine lederne Tasche, sowie ein elektrisches Bügeleisen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Königshütte und Umgebung

Most Wolnosci (Germaniabrücke) wieder befahrbar. Nachdem die Instandsetzungsarbeiten an der Germaniabrücke gestern beendet wurden, ist der Wagenverkehr aller Art wieder daselbst gestattet.

Feuerausbruch. Die städtische Feuerwehr wurde gestern nach dem Grundstück ulica Wolnosci 24, alarmiert, wo in einer Tabakfabrik, infolge einer Explosion ein Brand entstand. In kurzer Zeit konnte das Feuer gelöscht werden, wodurch ein nennenswerter Schaden nicht entstanden ist. Zum Glück wurde durch die Explosion niemand verletzt.

Marktdiebstahl. Nachdem Frau Margarete Zichen aus Charlottenhof auf dem Wochenmarkt einen Korb voll Ware auf ihren Wagen verstaute, begab sie sich noch einmal in die Markthalle, um weitere Einkäufe zu tätigen. Während der Abwesenheit entwendeten Unbekannte den Korb, samt den Waren und verschwanden unerkannt. Die Hausfrau erleidet dadurch einen beträchtlichen Schaden.

Siemianowitz und Umgebung

Polizeibeamter als Terrorist.

Er erhält 3 Tage Gefängnis.

Gegen den Polizeibeamten und Aufständischen Karol Bobiec aus Siemianowitz wurde vor dem Burggericht Kattowitz wegen Teilnahme an Terrorakten am Freitag verhandelt. Als Kläger traten der deutsche Stimmzettelverteiler Wilhelm Swieca und der Vertrauensmann der Deutschen Wahlgemeinschaft, Hubert Kandziora auf. Die Interessen der beiden Kläger wurden vom Rechtsbeistand Dr. Link gewahrt.

Swieca nud Kandziora befanden sich am 23. November in einem Wahllokal in Siemianowitz, wo man gerade daran gehen wollte, die abgegebenen Stimmzettel zu zählen. Plötzlich fuhr ein Lastauto mit etwa 30 Aufständischen vor, welche rasch vom Kraftwagen hinuntersprangen. Kläger Swieca gab vor Gericht an, daß der Polizeibeamte Bobiec, der sich in Aufständischenuniform befand, als ersterer auf ihn zusprang und tätlich vorging. Swieca kam zu Fall und soll mit einem Schimpfwort von Bobiec ersucht worden sein, sich sofort vom Boden zu erheben, da ihm sonst Aergernis geschehen könne. Auch Kandziora ist von Aufständischen mißhandelt worden. Von dem Zeugen Segeth wurde ebenfalls bestätigt, daß etwa 20 Aufständische hinter einem Manne rannten und dann auf diesen mit Stöcken einschlugen.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Später wurde Swieca blutüberströmt an einer Mauer liegend, aufgefunden. Kandziora kam ebenfalls eilig hinzu. Er blutete auch aus mehreren Wunden. Unter den Verfolgern befand sich auch der Polizeibeamte Bobiec.

Der Polizeibeamte Bobiec wollte sich vor Gericht zu keiner Schuld bekennen. Er berief sich auf verschiedene Zeugen, die jedoch vom Gericht nicht vernommen werden konnten, da sie am Tatort nicht zugegen waren. In einem Falle sollte sogar ein Zeuge auftreten, der selbst unter der Anklage an dem Terrorakt stand, aber mangels genügender Schuldbeweise frei kam. Bobiec gab vor Gericht an, daß er erst später am Tatort angekommen sei, wo bereits alles vorbei war. Er sah den Swieca am Boden liegen und forderte ihn auf, aufzustehen, da es ihm sonst noch schlechter ergehen könne. Irgendein Schimpfwort sei nicht gefallen. Swieca soll im Besitz eines Fläschchens mit ätzender Flüssigkeit gewesen sein, so daß er aus dem Saale gewiesen wurde, weil er angeblich die Absicht hatte, gegen seine Widersacher vorzugehen. Bobiec beantragte schließlich Freisprechung.

Das Gericht erkannte den Polizeibeamten Bobiec als schuldig und verurteilte diesen wegen tätlicher Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen bei Zubilligung einer Bewährungsfrist. Der verurteilte Polizist, sowie der Rechtsbeistand der Kläger legten gegen dieses Urteil Berufung ein.

Heute Verlängerung der Geschäftszeit. Auf Anordnung der Polizeibehörden dürfen heute, am Sonnabend, alle Geschäfte und Verkaufsstellen bis 8 Uhr abends geöffnet sein.

Die Schweineseuche ist ausgebrochen. Bei einem gewissen M. in Siemianowitz in der ulica Matejki 19, ist Schweineseuche ausgebrochen und es mußten Notschlachtungen vorgenommen werden.

Durch einen Schulkameraden vom Tode gerettet. Beim Baden in den Teichen der Fizinusschachtanlage in Siemianowitz, ging der 8jährige Schulknabe Stanislaus Bednarczyk von der Fabryczna in Siemianowitz plötzlich unter. Der Schulkamerad Valentin Krawieczek besaß die Geistesgegenwart, dem Bednarczyk nachzuspringen. Es gelang, dem mutigen Retter, mit großer Mühe, den Bednarczyk an die Uferböschung zu bringen und so vom Tode des Ertrinkens zu retten. Nach Erteilung ärztlicher Hilfe wurde der Bednarczyk nach der elterlichen Wohnung geschafft.

Myslowitz und Umgebung.

Die Gemeindevorsteherwahl in Rosdzin-Schoppinitz verschoben.

Am gestrigen Mittwoch sollte die Wahl des neuen Gemeindevorstehers stattfinden. Dieselbe wurde jedoch diesmal aus formellen Gründen bis zur Bestätigung der neugewählten Schöffen vertagt. Hierbei ist zu bemerken, daß, aller Wahrscheinlichkeit nach für den zu besetzenden Gemeindevorsteherposten kein Rosdzin-Schoppinitzer in Frage kommt, da die Aufsichtsbehörde einen Sanator und zwar den Sejmabgeordneten Karkoszka für diesen Posten vorgesehen hat. Diejenigen, die sich nach einem derartigen Wechsel der Person sehnen, dürften ein schönes Fiasko erleben, mit dem vielgepriesenen Sanator, der „sehr viel“ von Gemeindegeschäften verstehen soll.

Rosdzin-Schoppinitz. (Erneuter Schuleinbruch.) Erst neulich berichteten wir über einige Schuleinbrüche in Schoppinitz. Schon wieder erfahren wir, daß in die Schule II in Schoppinitz von unbekannten Tätern eingebrochen wurde. Die Diebe drangen in die Schulräume durch die Fenster ein, die vorher eingeschlagen wurden und machten sich an die Schränke heran, aus denen sie diesmal Musikinstrumente (Violinen) entwendeten. Die Polizei hat die sofortige Untersuchung eingeleitet. Die wiederholten Einbrüche in die Rosdzin-Schoppinitzer Schulen müßten endlich einmal aufhören, da die gestohlenen Gegenstände Gemeindegut darstellen und somit die Bürger selbst an der Entdeckung der Diebe interessiert sein müßten.

Gieschewald. (Radler im Chausseegraben.) Auf der Chaussee zwischen der Eisenbahnlinie und dem Margaretenteich auf der ulica Agaty in Gieschewald stürzte der Oberhäuer Stefan Gajda mit seinem Fahrrad in den Chausseegraben. Gajda erlitt einen Armbruch und mußte in das St. Elisabethstift auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz eingeliefert werden.



Einstein erhält den Ehrendoktorhut von Oxford

Prof. Albert Einstein in der Oxforder Universitätsrobe nach der Feier. — Die Universität Oxford hat den großen deutschen Gelehrten Prof. Albert Einstein die Doktorwürde ehrenhalber verliehen.

Schwientochlowitz und Umgebung

Lipine. (Angefahren.) Auf der ulica Bytomska in Lipine wurde die 2jährige Selma Przyzen von einer Straßenbahn angefahren und am Kopf verletzt.

Bismarckhütte. (Das Fuhrwerk im Kowatzteich.) Am Mittwoch in der 8. Abendstunde, fuhr der Besitzer Szczelczyk, wohnhaft in Königshütte, in den in Bismarckhütte liegenden Kowatzteich, um Pferd und Wagen zu reinigen. Wahrscheinlich war der Besitzer über die Beschaffung des Teiches nicht informiert. Das Pferd drang immer tiefer in den Teich und ertrank. Die zu spät hinzugerufene Feuerwehr konnte nur noch das tote Pferd und den Wagen ans Ufer befördern.

Rybnik und Umgebung

Von einem Motorrad angefahren. Auf der Chaussee nach Tichau wurde von einem Motorradfahrer die 6jährige Cäcilie Latusik angefahren und erheblich verletzt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle, wurde das verunglückte Kind nach dem Spital überführt. Die Schuld an dem Verkehrsunfall soll der Motorradler tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo einschlug.

Zwei Brände im Kreise Rybnik. In der Scheune des Paul Mojzesz in der Ortschaft Niewiadom, brach Feuer aus, durch welches die Scheune, sowie ein Schuppen mit verschiedenen landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf 2 000 Zloty beziffert. Der Geschädigte war bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit 4000 Zloty versichert. — In einem anderen Falle geriet die Scheune des Viktor Gorecki in Swierklanietz in Brand. Es verbrannten eine Menge Stroh- und Heuvorräte, sowie ein Teil der Scheune. Der Schaden beträgt rund 2500 Zloty.

Bielitz und Umgebung

Großes Feuer in Mikuszowice. In der Nacht auf Donnerstag brach in Mikuszowice ein Feuer aus, dem zwei Wohnhäuser zum Opfer fielen. Um ½2 Uhr nachts bemerkte die Nikelsdorfer Feuerwache einen Brand in Mikuszowice und rückte nach erfolgtem Alarm sofort mit der Motorspritze zu der Brandstelle aus. Das Haus, Eigentum des H. Wawrzuta, sowie das anliegende Gebäude stand bereits in hellen Flammen. Trotz intensiver Löscharbeit konnte nicht viel gerettet werden. Die Einwohner konnten lediglich etwas Bett- und Kleidersachen retten. Sämtliches Inventar wurde ein Raub der Flammen. An der Löschaktion beteiligten sich die Nikelsdorfer, Kamitzer, Lipniker und Mikuszowicer Feuerwehren. Nach angestrengter Löscharbeit konnten die Wehren gegen 5 Uhr früh die Brandstelle verlassen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Morgenfeier. 12,15: Mittagskonzert. 14: Vorträge. 17,40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Aus Warschau. 21,45: Violinkonzert. 23: Abendkonzert.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,05: Schallplatten. 16,50: Französisch. 17,10: Konzert. 17,35: Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Operettenaufführung. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Mittagskonzert. 14: Vorträge. 17,40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Zur Unterhaltung. 21,45: Violinkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 15,50: Französisch. 17,15: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Operettenaufführung. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Sonntag, 31. Mai. 7: Frühkonzert auf Schallplatten. 8: Morgenkonzert. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert. 10: Evang. Morgenfeier. 11: Calderon de la Barta. 11,30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. 12,30: Konzert der Schles. Philharmonie. 14,30: Mittagsberichte;; anschließend: Aus Glatz: Trachtenfestzug in Glatz. 15,05: Gaudeamus. 15,30: 12. Reichsfrontsoldatentag. 15,50: Aus Bad Obernigk: 3. Grasbahn-Motorrad-Rennen. 16,20: Unterhaltungskonzert. 17,55: Der Arbeitsmann erzählt. 18,15: Chorkonzert des Kreuzkirch-Chores. 18,50: Wettervorhersage; anschließend: Der Sport am Sonntag. 19: Aus Königsberg: „Der Friedhof von St. Johann“. (Sendespiel). 19,35: Raten Sie, wer ist's! 20,10: Wettervorhersage; anschließend: Tanzmusik. 21: Militärkonzert. 22,25: ? ? ? 22,45: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, 1. Juni. 6,30: Funkgymnastik. 6,45--8 30: Frühkonzert auf Schallplatten. 12,35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderzeitung. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Liederstunde. 16,35: Unterhaltungsmusik. 17,25: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Kulturfragen der Gegenwart. 17,45: Blick in Zeitschriften 18,05: Was hat die Medizin dem jungen Sportler zu sagen? 18,30: Fünfzehn Minuten Französisch. 18,45: Fünfzehn Minuten Englisch. 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20: Wettervorhersage; anschließend: Ferdinand Lassalle. 20,50: Abendberichte. 21: Violinkonzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Programmänderungen. 22,10: Funktechnischer Briefkasten. 22,25: Funkstille.

Dr. Wilhelm Wolff, „Das Arbeitsrecht Polens“, mit anhängendem, ausführlichem Sachregister, erschienen 1931, bei der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc. in Katowice, ul. 3go Maja 12. Umfang ca 200 Seiten, Preis 6,— zł.

Es ist seit längerer Zeit von allen Seiten mit Bedauern bemerkt worden, daß es bisher keine handliche Zusammenstellung der polnischen arbeitsrechtlichen Gesetze in deutscher Sprache gab. Dieser Mangel trat umso stärker in Erscheinung, als in den letzten Jahren ein wichtiges Gesetz dem anderen folgte. Diesem Uebelstand hat nun endlich in dankenswerter Weise die Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc. durch die Herausgabe des oben genannten Buches abgeholfen.

Der Verfasser hat es, dank seiner langjährigen Tätigkeit in der Praxis, vorzüglich verstanden, die wesentlichen Bestimmungen eines jeden Gesetzes in klar verständlichem Deutsch und in einwandfreier Uebersetzung zu bringen. In diesem Buch sind nicht nur die polnischen arbeitsrechtlichen Gesetze enthalten, sondern auch eine ganze Reihe von Gesetzen, die nicht unter das Arbeitsrecht fallen, die aber jeder deutschsprachige Arbeitgeber und Arbeitnehmer kennen muß, so die Bestimmungen über Lohnsteuerabzug, die Aufenthaltsvorschriften für Ausländer, das Gesetz über die Unterstützung der Familien von zu militärischen Uebungen eingezogenen Personen, der Genfer Vertrag über Oberschlesien usw. Besonders erfreulich ist, daß die komplizierten Bestimmungen des autonomen schlesischen und oberschlesischen Arbeitsrechts eingehend dargestellt sind.

Ein ausführliches Sachregister erleichtert den Gebrauch des Buches wesentlich, so daß jeder Laie auf dem Gebiete des Arbeitsrechts alle gewünschten Auskünfte ohne unnötiges Suchen in kürzester Zeit aus dem Buche erhalten kann.

Der Preis von 6 zł ist so niedrig gehalten, daß sich jeder das Buch anschaffen kann. Gerade in der heutigen Zeit der Wirtschaftskrise sollte keiner diese kleine Ausgabe scheuen, um sich vor schwerem wirtschaftlichen Schaden zu bewahren.